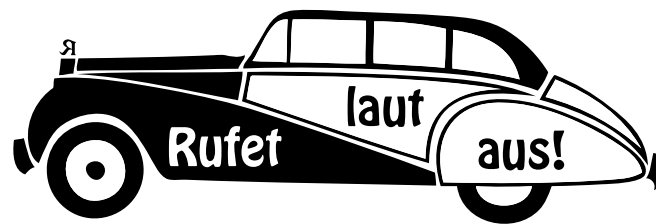




Der Inhalt.



Titelseite: Hat unser Dienst überhaupt einen Sinn? • **Seite 2:** Der Inhalt & Ein Vorwort • **Seite 3:** Für ein Christentum mit Testosteron! • **Seite 4:** Das Ende von „Zeltmacher“ im Internet. • **Seite 6:** Nicht lesen! Lebensgefahr! • **Seite 11:** Jüdische Gewitztheit: Wem gehört Jerusalem? • **Seite 12:** Bist Du „pastorisiert“ worden? • **Seite 13:** Der Weg in den Himmel ist leicht. • **Seite 14:** Was ich glaube. • **Seite 23:** Ein Frohes Neues Jahr 2018! • **Seite 24:** Sollte ein Christ Schulden machen? • **Seite 26:** 100 Jahre Feminismus. • **Seite 27:** Die Bibel weist Dir den Weg zum Himmel! • **Schluß:** Das Narrenschiff: Von Zwietrachtstiftern.  







Ein Vorwort.



VOM HERAUSGEBENDEN BRUDER.



ieber Leser! Jeder Gläubige sollte wenigstens einen kleinen „Dienst“ für den Herrn haben, um die Nichtgläubigen mit dem Evangelium zu erreichen. Früher oder später kommt man aber zu der Frage: Ist mein Dienst sinnvoll? Bringt er Frucht? Werden Ungläubige bekehrt?  Heute stürzen Informationsfluten auf uns ein. Gelesen wird praktisch gar nicht mehr, nicht einmal die Bibel. Die Aufmerksamkeitsspanne eines Menschen ist laut Studien auf wenige Minuten gesunken. Wer Antworten auf seine Fragen sucht, liest nicht mehr Gottes Wort, sondern schaut sich Kurzfilme von Internet-Pastoren an. Realweltliche biblische Lehre von der Kanzel wird als lieblos empfunden, die Ohren werden „auf Durchzug“ gestellt. Aber unverbindliche Irrlehrer, die man bei Nichtgefallen „wegklicken kann“, die nett die Ohren kitzeln und nur nichts predigen, was ein christuszentriertes Leben fördert, werden gehört. So sieht es nüchtern betrachtet aus.  „Rufet laut aus!“ ist eine unbedeutende Welle im gewaltigen christlichen Informations-Ozean. Aber aus zwei Gründen tue ich diesen „Dienst“: Weil es im deutschen Raum kaum Brüder gibt, die radikal Bibelfälschungen enttarnen. Und zweitens, weil ich hoffe, einige Brüder aufzuwecken, aus ihren warmen Kirchen hinauszugehen, um das Evangelium echten Bedürftigen zu verkünden. Das ist doch unsere Hauptaufgabe als Christen! Daß ich durch Artikelschreiben und Recherchieren auch dazulerne, ist für mich natürlich auch persönlich ein Wachsen im Glauben.  Warum aber Texte statt Bewegtbilder? Mit Internetvideos kann man heute viel mehr Menschen viel schneller erreichen. Statt mühsam Artikel zu schreiben, korrekturzulesen, Grafiken zu gestalten, alles als Dokument zusammenzustellen, für ein zunehmendes Datenvolumen zu bezahlen und zu hoffen, daß sich jemand auf diese Seiten verirrt, könnte man mit einer relativ erschwinglichen Kameraausrüstung, Mikrofonen, Beleuchtung und einem schnellen Rechner deutlich mehr Lehrfilme drehen, schneiden und kostenlos auf eine Videoseite hochladen und theoretisch Millionen statt nur tausende erreichen. Jeder hat heute ein Smartphone und YouTube hat mittlerweile das Fernsehen ersetzt. Heißt es nicht auch: Ein Bild sagt mehr als tausend Worte? Was die Zukunft bringt, weiß ich nicht. Vorerst geht es schriftlich weiter. 

„Prüfet aber alles. Das Gute behaltet.“ 1. Thessalonicher 5:21



für ein Christentum mit Testosteron!

VORSTELLUNG ENGLISCHER STRASSEN-PREDIGER IN IHREN EIGENEN WORTEN:

In einer Zeit, in der Östrogen die Kirchen füllt, vertreten wir als *Christian Voice* ein Christentum mit Testosteron. Das *Lamm Gottes* war das würdige Opfer, durch das wir gerettet sind. Jetzt sind wir gerettet, um dem *Löwen von Juda* zu dienen! Und durch die Gottes Gnade tun wir das! Wir lieben Gott und den kostbaren Namen unseres *Herrn Jesus Christus*. Wir lieben unsere Mitmenschen und trauern um diejenigen, die von der Ungerechtigkeit betroffen sind, welche die vergangenen Regierungen über uns gebracht haben. Und unsere prophetische Pflicht ruft uns, etwas dagegen zu tun.

Wir beten, daß das Vereinigte Königreich von Großbritannien Buße tut und zu Gott und seinen Wegen zurückkehrt. Es gibt keine Rettung in viel versprechenden Politikern oder bürokratischen Staaten-ungeheuern. Die einzige Hoffnung für unsere funktionsunfähige Nation liegt in der Person des *Herrn Jesus Christus* und seiner Gerechtigkeit.

Wenn Du also ein christlicher Mann bist, der in einer aufregenden und energischen Arbeit mithelfen will und sehen möchte, wie der Herr Dinge mit Macht bewegt, oder eine Frau mit dem „Aufstehen-und-Vorwärtsschreiten-Gen“, die will, daß Männer draußen auf dem Schlachtfeld stehen, so komme noch heute zu uns und beginne zu beten und mit Hand anzulegen. Wie Jesaja sagte: „Hier bin ich, sende mich!“

Durch das gottesgnadenvolle Wunder der geschlechtlichen Fortpflanzung hat es nie jemanden in der ganzen Weltgeschichte gegeben, der genauso ist wie Du, und es wird auch nie wieder jemanden wie Dich geben. Du hast nur *ein* Leben, und Deine ganze Pflicht besteht darin, Gott zu gehorchen und Dein Leben so zu führen, wie Er es haben möchte. Genau wie *Esther* zu ihrer Zeit, so bist Du als christlicher Gläubiger nun hier für eine solche Zeit, wie die unsere. Du hast die Verantwortung Salz und Licht in der Dunkelheit zu sein. Setze Dein Gebet und Deine Taten effektiv für den *Herrn Jesus* in diesen dunklen Tagen ein! ☒☒☒

(QUELLE: CHRISTIANVOICE.ORG.UK / NETZWERK: TWITTER.COM/UKCV)



Brüder der „Christlichen Stimme“ bei der Homostolz-Parade 2012 in London mit dem bekannten Vers aus Sprüche 16:18: „Stolz kommt vor dem Zusammenbruch, und Hochmut kommt vor dem Fall.“

Das Ende von „Zeltmacher“ im Internet ...

... ist der Beginn meiner eigentlichen Zeltmacher-Mission!

GEDANKEN ÜBER SEINEN EHEMALIGEN DIENST VOM „ZELTMACHER“ R.A. PERSÖNLICH (2013).

In den letzten Tagen hatte ich die Ruhe nachzudenken. Drei Wochen Pause von der *Zeltmacher*-Arbeit wollte ich mir nehmen und mein Gebet war, als Christ in dieser Zeit auch einen Schritt weiterzukommen. Es brauchte nicht so lange, hier mein Ergebnis:



Kommentare, Proteste, Petitionen: Es ist alles gesagt!

Kennen Sie das auch? Sie bemühen sich um ein gutes Gespräch, tauschen Meinungen aus, wollen überzeugen und die Beziehung bzw. Freundschaft stärken oder zumindest doch aufrecht erhalten, es klappt aber irgendwie nicht und sie drehen sich ständig im Kreis einer nie enden wollenden Diskussion? Keine Einigkeit, keine Veränderung, schon gar kein Fortschritt und auch überhaupt keine Konsequenzen trotz ernster Themen und zahlreicher Argumente? Kennen Sie das, wenn Sie dann endlich einen Punkt machen möchten und denken:

„Es ist alles gesagt!“



n diesem Punkt bin ich angekommen – online, hier bei *Zeltmacher*. Täglich grüßt das Murmeltier, es sind ständig dieselben Themen und dieselbe Kritik von gefühlt tausend Seiten, die am Ende doch nicht wirklich etwas ändert. Oder anders: Wenn unser aller Meinung von der Gegenseite bis hierhin nicht gehört wurde, dann würde sie auch in den kommenden Jahren ignoriert.

Soll der ERF (*Evangeliums-Rundfunk*) weiter seine Empfehlungen für anzügliche Filme aussprechen, soll die SCM (*Stiftung Christlicher Medien*) weiterhin Irrlehre und „Volxbibel“ verbreiten, soll die Landeskirche ihre Homos trauen und die Scheidung genauso wie die Ehe „segnen“. Sollen die Machtgierigen sich gegenseitig zerfleischen und die Massen durch die Medien manipulieren, sollen die Linken versuchen unsere Familien zu schwächen und unsere Kinder zu erziehen, sollen sie doch alle hampeln und fauchen.

Sollen die Muslime uns weiterhin provozieren und töten, sollen die Schulleiter uns in die Gefängnisse treiben. Sollen die Schulden doch endlich explodieren, der Euro zusammenbrechen und das Malzeichen uns zur Entscheidung zwingen. Sollen die Mütter ihre Kinder aus ihren Bäuchen zerren und die Kinder ihren Eltern zum Sterben verhelfen – es ist ihre eigene Verantwortung vor Gott dem Richter, und uns kann nach drei Jahren Protest niemand vorwerfen, wir hätten nichts gesagt:

„Wer Unrecht tut, der tue weiter Unrecht, und wer unrein ist, der verunreinige sich weiter, und der Gerechte übe weiter Gerechtigkeit, und der Heilige heilige sich weiter!“ (Offenbarung 22:11) So steht es geschrieben. Und an anderer Stelle: *„Darum muß der Kluge zu dieser Zeit schweigen; denn es ist eine böse Zeit.“* (Amos 5:13) Wer Wahres über die heutige Zeit lernen will, der lese 2. Timotheus 3.

Beziehungen sind wertvoller als Klicks und Fans.

Hand aufs Herz: Wer freut sich denn nicht, wenn er bei *Facebook* oder *Twitter* einen „Follower“ (Abonnenten) mehr gewonnen hat? Und wer einen „Blog“ (ein öffentlich einsehbares Tagebuch) betreibt, beobachtet die Zahl der Aufrufe und nimmt sich umso wichtiger, je höher der „Counter“ (Zähler) steigt. Dabei betrügen wir uns aber selbst, denn es ist unwichtig.

„Ich möchte lieber Diakon (*Diener*) in meiner Gemeinde sein als Oberbürgermeister von London“, hat der Prediger Spurgeon einmal gesagt, und das sollte uns wachrütteln, auch heute Prioritäten zu setzen! Ich bin doch lieber guter Vater meiner Kinder als der „coolste User“ meiner virtuellen Fangemeinde! Ich bin lieber ein treuer Prediger in unserer überschaubaren Versammlung als ein Meinungsmacher unter Millionen im unendlichen Mediensumpf. Ich bin lieber treuer Freund meines Bruders als ein Bild, das mit dem nächsten Klick entfernt werden kann. Und ab sofort helfe ich lieber meinen bedürftigen Nachbarn, als daß ich mich weiterhin über die Ungerechtigkeiten dieser Welt empöre. Ich will mich nicht länger über Menschen ärgern, ich will mich an Gott erfreuen und ihm von Herzen dienen!





Facebook ist je intensiver die Nutzung, desto mehr eine virtuelle Müllhalde, die durch den Bildschirm stinkt. Geschätzt sind sicher mehr als 80 Prozent für den Nutzer uninteressant bis unappetitlich, dazu kommt immer mehr Werbung und der Rest sind unverschämte Kommentare von links und rechts, bei denen man sich fragt, aus welchem Loch ihre Urheber gekrochen kamen. Genauso ist Twitter im Großen und Ganzen ein einziger Meckerkasten. Hier und da ein wertvolles Wort, aber man muß schon suchen, und in der Regel kommen die erbaulichen Zitate von den lange Verstorbenen. Kein Wunder, die hatten damals noch Zeit zum Nachdenken, bevor sie mit dem Reden anfangen.

Du willst etwas verändern? Dann bete und diene!

Die allgemeine Informationsflut gab uns damals Anlaß, die vielen Internetbeiträge zu filtern und in einem Pressespiegel gut dosiert in täglichen Portionen anzubieten. Das Internet ist nur leider nicht *Zeltmacher* sondern *Facebook* und *Google*. Wer die Disziplin besitzt, seinen Internetkonsum zu begrenzen, der wird auch auf *Zeltmacher* verzichten können. Wer nicht, dem ist auch mit *Zeltmacher* nicht gedient. Es ist dann nur eine weitere Seite unter den viel zu vielen.

Das gedruckte Wort verliert langsam an Kraft, es wächst die Zahl derer, die durch zu viele Informationen nicht mehr informiert sind. Es ist selten klar, ob uns Wissen orientiert oder verwirrt. Wir vergessen gern: Gemessen an der weltweiten Wissensexplosion werden auch die Wißbegierigsten und Lerneifrigsten unter uns täglich dümmer. Und wir denken selten daran, daß es auch eine Überdosis Wissen gibt, die giftig sein kann.

Und hier ist der nächste Selbstbetrug: Der Blogbetreiber nimmt seine Beiträge viel zu ernst und denkt, sein Geschreibe würde nicht untergehen. Vielleicht wird es sogar gelesen, aber morgen, spätestens übermorgen wird es von der Flut überrollt und vergessen sein. Jedenfalls außerhalb der „Medien für die Massen“. Nicht einmal die großen christlichen Dienste werden heute noch wirklich wahrgenommen. Wenn die Heiden eine christliche Meinung hören wollen, fragen sie in der EKD bei Nikolaus Schneider oder Margot Käßmann nach. Von der Welt wurden sie eingesetzt und im Gegenzug erzählen sie der Welt, was sie hören will. Was wollen die Gottlosen noch mehr? Einen Popstar? Dazu haben sie den Papst.



In Korea habe ich gesehen und gelernt, was – und wer – wirklich Veränderung bewirken kann und auch tatsächlich bewirkt: Geschwister, wir müssen beten! Damit meine ich mehr als den täglichen Lotterie-Vers und zum Essen ein „Komm-Herr-Jesus-sei-unser-Gast“. Stattdessen Stunden und Zeiten in der Stille mit dem Höchsten, echte Konzentration auf sein Wesen, auf seine Macht und Herrlichkeit, seinen Ratschluß, seine Pläne und Möglichkeiten, auf seine Verheißungen und ein herzliches Ringen, das mit Jakob spricht: „Ich lasse Dich nicht, Du segnest mich denn.“

Dieser Segen möge dann im Kleinen zu unserem Nachbarn fließen. Durch den hingebungsvollen Dienst am Menschen, der auf Selbstlosigkeit anstatt auf Selbstdarstellung basiert. Sollen die Heiden sich doch versammeln und dann jeder für sich auf sein *iPad* glotzen, wir bewahren unseren Blick für den Sünder, bieten ihm Vergebung und das neue Leben in Christus.

Zum Schluß ein herzliches Danke!

Die *Zeltmacher*-Nachrichten sind damit – in der bisherigen Form – beendet. Ganz ausdrücklich möchte ich mich bei denen bedanken, die in Wort und Tat hinter dieser Arbeit standen und zum Gelingen mit beigetragen haben. Über jede auch noch so kleine Unterstützung haben wir uns sehr gefreut. Zwei haben sogar regelmäßig gespendet, und wir bleiben in Kontakt; andere haben unregelmäßig gespendet und waren zum Teil auch recht großzügig. – Danke, mir fehlen die Worte!

Ich schreibe das auch, weil es mir hier wirklich nicht um die finanzielle Seite geht. Ich höre mit dem Pressespiegel nicht auf, weil wir etwa mehr Geld verdienen müßten und über *Zeltmacher* nicht viel zu verdienen ist. Letzteres stimmt zwar, aber über unseren Missionsverein und durch das Gewerbe nebenbei sind wir mittlerweile tatsächlich ausreichend versorgt und aufgrund prägender Erfahrungen mit Gott auch im tiefen Frieden in dieser Hinsicht.

Alles hat seine Zeit. Die Zeit ist gekommen, mich aus dem Internet zu verabschieden und mit aller Kraft und Liebe den Menschen das Evangelium zu predigen, sie zu lehren und zu taufen. Möge der HERR diese Entscheidung segnen. Maranatha!





Nicht lesen! Lebensgefahr!

Nachfolgende Zitate stammen von Kim Strübind (Jahrgang 1957 und geschiedener Ehemann von „Pastorin“ Andrea Strübind), ehemals baptistischer Theologe und ehemals baptistischer Pastor in München, jetzt lutherischer Pfarrer in Bayern und evangelischer Theologe an der Carl-von-Ossietzky-Universität in Oldenburg. Niedergeschrieben in seinem Artikel „Warum die Bibel (nicht immer) Recht hat“, welcher in der von ihm selbst herausgegebenen „Zeitschrift für Theologie und Gemeinde“ 13 (2008) erschienen ist. Seine Zeilen zeigen einen prächtigen Querschnitt durch die Tiefen des Unglaubens unter den bekannt liberalen deutschen Baptisten und die letztendlich konsequente Entscheidung dieses Mannes, in die vollkommen glaubensferne und umnachtete Lutheranerkirche zu wechseln. Die Gedankensplitter von Kim Strübind zeigen einen Menschen, der nie eine geistliche Wiedergeburt nach Johannes 3 erlebt hat, dessen Glaube eine Wunschvorstellung ist, und dessen Kommentare über die Bibel eher denen eines atheistischen Historikers gleichen, ähnlich denen im bibelkritischen Buch „Keine Posaunen vor Jericho“ der Herren Finkelstein und Silberman. Man lese Strübinds Bibel-Frontalangriff nur auf eigene Gefahr und nicht ohne vorheriges Gebet. Wer fest im Glauben steht, den können die untenstehenden Gotteslästerungen natürlich nur traurig stimmen. Frischgebackenen Christen oder Taufscheinchristen aus den Amtskirchen können die weltklugen Ausführungen des Humanisten Strübind das erste Glaubenspflänzchen bzw. den letzten Glaubensrest zerstören. Zu Dokumentationszwecken und zur Warnung darf diese antichristliche Theologie aber nicht verborgen bleiben, weil sie bei Baptisten und Lutheranern allen Studenten so falsch gelehrt wird. Beten wir, daß der Verfasser in seinem Leben – trotz seiner Klugheit – doch noch Christus finden und nicht in der Hölle verlorengehen möge. (H.B.)

Der baptistisch-lutherische Theologe Kim Strübind in seinen eigenen Worten, kurz kommentiert vom Herausgebenden Bruder, der gottlob kein Theologe ist.

Würde man der Bibel tatsächlich eine „Unfehlbarkeit in allen Dingen“ zugestehen wollen, wäre dies ein blasphemischer Akt. Denn den Vater Jesu Christi für alles Morden und jede Bosheit verantwortlich zu machen, die in seinem Namen in der Bibel geschahen, hieße einen Psychopathen mit Persönlichkeitspaltung zu verehren, der zwischen seinem ungezügelter Mord- und Rachedurst einerseits, der auch vor Frauen, Kindern und Tieren keinen Halt macht, und seiner selbstvergessenen Liebe andererseits hin- und hergeworfen ist. Erst im Laufe der Menschheitsgeschichte hätte dieser Gott dann lernen müssen, seine Rachsucht zu zügeln, um über theologische Desaster wie etwa die Sintflut und andere Hiobsbotschaften etwas über sich selbst zu erfahren. Göttliche Ambivalenzen dieser Art ergäben sich zwangsläufig, wenn man denn alle Aussagen der Bibel über Gott beim Wort nähme.

H.B.: Unser Gott JHWH ist heilig, allmächtig und derselbe, unverändert im AT wie NT. Seine Sicht auf Sünde hat sich nicht geändert. Gott ist im NT sogar noch klarer und schärfer, was das Sündigen betrifft. Mußte man im AT noch die Ehe brechen, also die schlimme Tat vollführen, reicht nun im NT bereits ein Blick auf einen anderen Menschen und der Gedanke an Ehebruch. Da wir im Zeitalter der Gnade leben, vollstreckt Gott wegen seines Sohnes Erlöserfunktion die Strafen nicht mehr sofort. Gott ist voller Langmut und hofft, daß seine Geschöpfe über die Tür Jesus Christus zu ihm umkehren. Wer nicht umkehrt, wird nach dem Tode gerichtet, wie die Völker Kanaans gerichtet wurden und endet in der selbstverschuldeten Höllenstrafe in alle Ewigkeit. Die Hölle war eigentlich nur dem Satan und seinen Engeln bereitet, nicht den Menschen. Darum sollte jeder Mensch jetzt die Gelegenheit packen, um ewiges Leben durch Sündenvergebung und Glaube an Jesus Christus zu erlangen. Wenn Ihr die Stimme des Herrn hört, dann wendet Euch nicht ab! Und wo kann man Gottes Stimme hören: Allein in der Heiligen Schrift in einer unverfälschten Übersetzung nach dem bewahrten und unfehlbaren Text einer Reformationsausgabe: Schlachter 2000, Luther 1545, Jantzen-NT, King James Bible 1611. Der Schöpfer von Himmel und Erde, der über jedes Atom persönlich wacht, sollte sein Wort nicht bewahren können?

So sind etwa die im Zusammenhang der „Landnahme“ durch die Israeliten vollzogenen Vernichtungsorgien an den Kanaanäern (Jos 1–11) – gottlob – gar nicht geschehen. Vielmehr handelt es sich um eschatologische Programmtexte (den sog. „Rachepsalmen“ nicht unähnlich), mit deren Hilfe das exilisch-nachexilische Judentum seine Erfahrungen bitterer Unterdrückung durch fremdländische Mächte kompensierte, indem es seine Hoffnungen auf Jahwes vergeltendes Handeln in eine idealisierte Vergangenheit zurückprojizierte. Solche Texte waren als eine Art Blaupause für die Zukunft gedacht.




H.B.: 400 Jahre lebten die Israeliten in Ägypten, bevor sie sich nach Kanaan ins gelobte Land aufmachten. So viele Jahre gab Gott den Kanaanitern (Amoritern) Zeit und Gelegenheit, von ihren bösen Wegen umzukehren: „... denn das Maß der Sünden der Amoriter ist noch nicht voll.“ (1Mo 15:16). Außerbiblische Quellen geben einen genaueren Einblick in die Greuel der Kanaaniter: Verkehr mit Tieren, Menschenopfer, Verspottung Gottes. Kaum anders, als bei uns heute, und das sollte uns einen Schrecken in die Glieder jagen! Und dennoch wartete Gott ab, ob sie nicht doch noch umkehren mögen. Solange noch Gerechte unter den Gottlosen leben, solange wartet der HERR, bevor er die Bösen auslöscht. Abraham rang mit Gott über Sodom (1Mo 18:22–33): „Vielleicht möchten zehn Gerechte in der Stadt sein, willst du die wegraffen und den Ort nicht verschonen um zehn Gerechter willen, die darinnen wären?“ Gott antwortete: „Wenn ich zehn Gerechte finde, werde ich sie nicht auslöschen.“ Aber in Kanaan gab es gar keinen Gerechten mehr. Das zeigt, wie wichtig wir Christen sind, als Salz unter den Gottlosen, denn mit wenigstens einem Gerechten an jedem Ort, löscht Gott diesen nicht aus. Mit der Entrückung aller Christen in den Himmel, was wir Gläubigen in Kürze erwarten, verbleiben keine Gerechten mehr auf Erden, und das Bösen bekommt, geführt vom Antichristen, völlig freie Bahn. So wie in Kanaan, wo es gar keinen einzigen Gerechten mehr gab. Alle waren sie böse bis ins Mark und sündigten grenzenlos.

Daraus folgt: So wie Gott mit der Sintflut alle Menschen bis auf Noah und dessen siebenköpfige Familie ausrottete, so schlugen die Israeliten ebenso in Kanaan die dortigen götzendienenden Völkerscharen mit dem Schwert, wie es Gott befahl und wie es die Bibel berichtet, ungeachtet der humanistischen Empfindungen moderner Theologen. Jesus Christus ist Gott und wird als Richter Milliarden Ungläubige zur Hölle und in den Feuersee schicken. Das wird für Herrn Strübind noch schwerer vorstellbar sein, als die historische Landnahme der Israeliten in Kanaan.

Nicht vergessen sollten wir zudem, daß Gott auch die Israeliten in Kanaan später strafte, indem er ihre Nachbarvölker Assyrien und Babylonien über sie herfallen ließ, als sie in Götzenanbetung versanken. Gott ist nicht auf einem Auge blind, sondern völlig heilig und gerecht. Keiner entgeht seinem Gericht, auch nicht sein auserwähltes Volk.

Ein weiterer Punkt ist beachtenswert: Wer die Bibel genau liest, stellt fest, daß Gott das Land heilig ist. Selbst den bösen Kanaanitern gab er die Chance zur Flucht vor den Israeliten, denn es hieß nicht, daß die Israeliten die Kanaaniter ausrotten sollten, sondern sie sollten sie „aus dem Land treiben“. Die Israeliten kämpften also nur gegen die, die blieben und nicht freiwillig gehen wollten. (4.Mose 33:50–53).


Der letzte Punkt: Wie kann Gott Männer, Frauen und selbst die Kinder abschlachten lassen? Wie paßt das zur Liebe Gottes? Wir sollten bedenken, daß Gott souverän ist und immer richtig entscheidet, auch wenn wir das nicht verstehen. Gott nimmt Leben jeden Tag: Alte, Junge und Kinder. Das Problem ist, daß viele Menschen Gott durch die humanistische Brille betrachten: „Das Leben endet im Grab!“ Falsch, denn alle Menschen haben eine ewige Seele. Kinder ohne Sündenkenntnis kommen immer in den Himmel. Sie zu töten, um sie zu retten, damit sie durch die gottlosen Kanaaniter nicht zu Höllenfahrern – wie sie selbst es waren – erzogen werden konnten, ist verständlich, und zeigt Gottes Liebe für alle.

 Auch die Überlieferungen der Erzväter Abraham, Isaak und Jakob, die kaum wirklich miteinander „verwandt“ waren oder auch nur denselben Gott verehrten, verweisen historisch nicht auf die Zeit vor der Staatsgründung. Es handelt sich vielmehr um Erzählungen, die das Bild einer aus Mesopotamien zurückkehrenden „Tempelgemeinde“ des ausgehenden 6. Jahrhunderts ohne König und staatliche Souveränität an den Ursprung der Geschichte Israels zurückverlegten. So wurden die „Vätererzählungen“ (Gen 12–50) zum Gründungsmythos (Ätiologie) einer königslosen und auf den Tempelkult fokussierten Zeit, mit deren Hilfe die nachexilischen Verhältnisse ätiologisch geschichtlich verankert wurden.


H.B.: Schauen wir auf den Stammbaum des Gottessohnes Jesus Christus im Neuen Testament, so lesen wir über die Verwandtschaftsverhältnisse in Matthäus 1:1–2.16–17: „Geschlechtsregister Jesu Christi, des Sohnes Davids, des Sohnes Abrahams. Abraham zeugte den Isaak; Isaak zeugte den Jakob; Jakob zeugte den Juda und seine Brüder. [...] Jakob zeugte den Joseph, den Mann der Maria, von welcher Jesus geboren ist, der Christus genannt wird. So sind es nun von Abraham bis zu David insgesamt vierzehn Generationen und von David bis zur Wegführung nach Babylon vierzehn Generationen und von der Wegführung nach Babylon bis zu Christus vierzehn Generationen.“

Wenn Gottes Wort im AT und NT Herrn Strübind so unglaublich erscheint, welchen Glauben hat er dann überhaupt? Die Erzväter sind natürlich so verwandt, wie es die Bibel schreibt und sie beteten auch denselben Gott JHWH an!




 Dies bedeutet zugleich, daß von einer geschlossenen Eroberung Kanaans, wie es das Josuabuch darstellt, keine Rede sein kann. Dagegen spricht nicht nur die idealisierte Utopie des Josuabuchs, das unter dem Gesichtspunkt des nachexilischen Thora-Gehorsams verfaßt wurde, der vor der Zeit Esras völlig undenkbar ist.

H.B.: Man fragt sich, wie ein Mensch, der sich Christ nennt, Theologie lehrt und Pastor war, solch einen verwirrten Glauben haben kann. Und welchen Glauben überhaupt, und woran, und an wen? Und das wichtigste: Was hat Herr Strübind über die vielen Jahre bei den Baptisten in München gepredigt, wenn die ganze Bibel nur Märchen aus „Tausend-undeiner Nacht“ sind? Und welche ungläubigen Menschen sitzen in der dortigen Versammlung und hören sich tote Vorträge ohne Anwesenheit des Heiligen Geistes am Sonntagmorgen an? Keiner kann doch den Gottesdienst auferbaut im Glauben verlassen haben, denn Glauben gibt es ja bei Pastor Strübind – deutlich sichtbar – keinen.

 Auch der salomonische Tempel von Jerusalem war nichts anderes als eine – sofern die übertrieben klingenden biblischen Angaben überhaupt historisch zutreffend sind – überdimensionierte, aber ansonsten exakte Kopie eines weit verbreiteten kanaänisch-syrischen Tempeltyps, in dem der Gott Baal zu Hause war. Es kann noch nicht einmal als gesichert gelten, daß der salomonische Tempel wirklich dem Gott Jahwe geweiht war. Vieles spricht dagegen, etwa die durchgängig El- oder Baal-haltigen Namen in Israel während der frühen Königszeit, was sich erst in der Zeit Josias zugunsten Jahwe-haltiger Namen veränderte. Die Berufung zweier Hoherpriester in Jerusalem, von denen der eine (Zadok) die kanaänische Stadtreligion der vormaligen Jebusiter repräsentierte („Zadok“ ist der Name einer kanaänischen Gottheit), verweist jedenfalls auf ein schieflich-friedliches Nebeneinander von Jahwe und anderen Gottheiten selbst zur Zeit des angeblichen „Jahwe-Lieblings“ David.

H.B.: Den Unterschied zwischen Gott JHWH und dem Götzen Baal kann Herr Strübind im Ersten Königebuch in Kapitel 18 nachlesen, wo der Gottes-Prophet Elia 450 Baals-Propheten vorführt, deren Baal nicht in der Lage ist, ein Brandopfer zu entzünden, während JHWH ein mehrfach mit Wasser übergossenes Opfer von Elia vom Himmel her mit Feuer entfacht: „Da ging Obadja hin, Ahab entgegen, und berichtete es ihm; Ahab aber kam Elia entgegen. Und als Ahab den Elia sah, sprach Ahab zu ihm: Bist du da, der Israel ins Unglück bringt? Er aber sprach: Nicht ich bringe Israel ins Unglück, sondern du und das Haus deines Vaters, weil ihr die Gebote des Herrn verlassen habt, und du den Baalen nachgefolgt bist! Wohlan, so sende nun hin und versammle zu mir ganz Israel auf den Berg Karmel, dazu die 450 Propheten des Baal und die 400 Propheten der Aschera, die am Tisch der Isebel essen!“ (V 16–19). „Und es geschah um die Zeit, da man das Speisopfer darbringt, da trat der Prophet Elia herzu und sprach: O JHWH, du Gott Abrahams, Isaaks und Israels, laß [sie] heute erkennen, daß du Gott in Israel bist und ich dein Knecht, und daß ich dies alles nach deinem Wort getan habe! Erhöre mich, o JHWH, erhöre mich, damit dieses Volk erkennt, daß du, JHWH, der [wahre] Gott bist, und damit du ihr Herz zur Umkehr bringst! Da fiel das Feuer des JHWH herab und verzehrte das Brandopfer und das Holz und die Steine und die Erde; und es leckte das Wasser auf im Graben. Als das ganze Volk dies sah, da fielen sie auf ihr Angesicht und sprachen: Der JHWH ist Gott! der JHWH ist Gott Elia aber sprach zu ihnen: Fangt die Propheten Baals, daß keiner von ihnen entkommt! Und sie fingen sie. Und Elia führte sie hinab an den Bach Kison und schlachtete sie dort.“ (V 36–40).

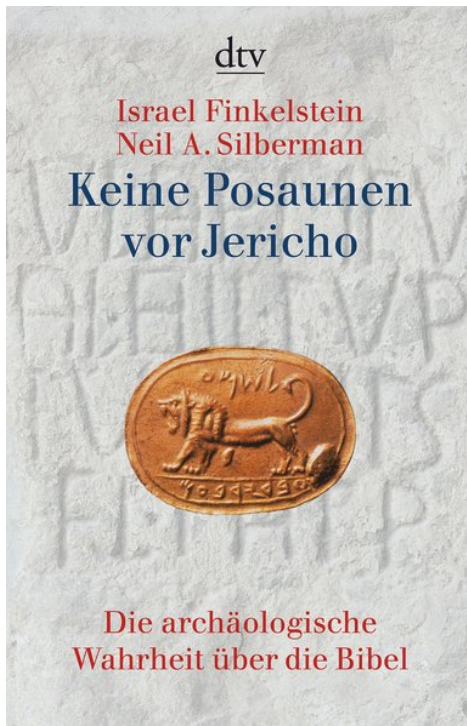
„Jahwe“ ist übrigens eine neomodische, pop-theologische Lesart des biblischen Gottesnamens JHWH bzw. Jehova.

 Mit Hilfe neuerer Funde ließen sich nicht nur die Differenzen zwischen der „höfischen Theologie“ und den landesweit praktizierten Dorf- und Familienkulten im vorexilischen Israel belegen, sondern auch, daß Israels Nationalgott Jahwe bis in die Zeit des babylonischen Exils selbstverständlich neben den kanaänischen Gottheiten wie Baal und El (und einer Reihe anderer Götter) verehrt worden sei. Die alttestamentlichen Attribute Jahwes sind mit denen des Baal deckungsgleich, wie die ugaritischen Texte belegen. Seit längerer Zeit weiß man auch, daß Jahwe ursprünglich nicht immer „solo“ war. Eine Begleiterin namens Aschera wird mehrfach als seine göttliche Gemahlin genannt („Jahwe und seine Aschera“), was auch erst in nachexilischer Zeit als anstößig empfunden wurde. Wie Spieckermann anhand alttestamentlicher Namen und ihrer Parallelen in der Umwelt aufzeigte, muß in der Zeit der Könige auch mit einem verbreiteten Ahnenkult gerechnet werden, dem sprachlich Abraham und die Segensverheißung in Gen 12:1–3 zugeordnet werden könnten.

H.B.: Wer mit außerbiblischen Schriften die Heilige Schrift wegzu erklären versucht, der glaubt auch Darwins Evolutionstheorie statt den sieben Schöpfungstagen vor 6000 Jahren. Und so glauben es die Lutheraner-Fürsten



und ihre irreführenden „Laien“ ja auch: „Gott schuf durch Evolution in langen Schöpfungsepochen von Millionen und Milliarden Jahren“. Und wer glaubt, daß Gott eine Ehefrau hat, der glaubt dann natürlich auch, daß der Name von Adams „erster Frau“ Lilith lautete und daß selbst Jesus Christus mit Maria Magdalena verheiratet war und nach seinem simulierten Kreuzestod mit ihr nach Indien weiterzog und dort ein großer Guru wurde. Alles von Satan und seinen Zeugen ausgestreute antichristliche Märchengeschichten zur Verwirrung der gläubigen Christen, die von Kirchenmenschen ohne Heiligen Geist, wie Herrn Strübind und der Bischöfennschar, blind geschluckt und weiterverbreitet werden.



(Bild links) Das Grundlagenwerk der „wissenschaftlichen“ Bibelzweifler: „Keine Posaunen vor Jericho“ von Israel Finkelstein, Direktor des Archäologischen Instituts der Universität Tel Aviv. Er kommt zu dem Schluß, daß wir von fast allen „Märchengeschichten“ des Alten Testaments Abschied nehmen müssen: von den Wanderungen der Erzväter, vom Auszug aus Ägypten, von der Landnahme im gelobten Land, von den Posaunen von Jericho, von den „Märchenreichen“ von David und Salomo, vom salomonischen Tempel. – Ein Glaubensbuch des Kirchenatheismus.

Zu Spannungen zwischen Jahwe und den anderen Göttern kam es erst durch das Auftreten einzelner Propheten in vorexilischer Zeit, die als Neuerung die Alleinverehrung Jahwes forderten, ohne freilich die Existenz anderer Götter damit grundlegend in Frage zu stellen. Jahwe, der spätere Bundesgott Israels, war voraussichtlich ja selbst einmal Teil einer „Götterversammlung“ (Pantheon) gewesen, die zumindest Jahwe, El und Baal umfaßte, wie manche Psalmen noch zeigen (z.B. Ps 82). Der Monotheismus, so Spieckermann, hat darum eine „moderat polytheistische Vorgeschichte“. [...] Erst in nachexilischer Zeit,

als man nach der Ursache für den Untergang von Land, Tempel und Königtum im bis dahin verbreiteten Polytheismus suchte, entstand schließlich jenes „monotheistische“ Geschichtsbild der Frühzeit, das wir heute in den überlieferten Texten vorfinden. Es handelt sich bei den biblischen Geschichtswerken daher um das Paradox einer „Erinnerung an die Zukunft“ (Christoph Levin). Denn Israel hat erst in Babylon zu einer eigenständigen und konturierten religiösen Identität gefunden und verehrte erst ab diesem Zeitpunkt Jahwe als alleinigen Gott. Jahwe, der ursprünglich wohl ein midianitischer Kriegs- und Wettergott war, wurden nun auch die Eigenschaften aller anderen und einst neben Jahwe verehrten Götter zugeschrieben.

H.B.: Theologen mit Glauben und Bibelkenntnis finden im Wort Gottes nirgendwo eine „Götterversammlung“. Solches gibt es nur in der griechischen Mythologie. Der erste Bibelvers spricht von *einem* Gott: „Im Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde.“ Gott in diesem Vers ist das hebräische Mehrzahlwort „Elohim“. Dieses steht immer für mehr als einen, aber nicht mehr als drei. 1Mo 1:26 schreibt: „Und Gott sprach: Laßt uns Menschen machen nach unserem Bild, uns ähnlich; die sollen herrschen über die Fische im Meer und über die Vögel des Himmels und über das Vieh und über die ganze Erde, auch über alles Gewürm, das auf der Erde kriecht!“ Auch dort „Elohim“, mehr als einer aber nicht mehr als drei. Christen deuten das korrekt mit „Vater, Sohn und Heiliger Geist“. Johannes 1:1–2 ist noch klarer: Wer ist der Schöpfer der Welt? „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Dieses war im Anfang bei Gott.“ *Wort* ist hier griechisch „Logos“. Und das *Wort*, der Schöpfer, ist Jesus Christus (1Joh 1:1–3; Offb 19:13). Und das *lebendige Wort* in unseren Händen, die Bibel, wer ist das? – Unser Gott JHWH ist *ein Gott* in einer und drei „Formen“ zugleich. Dem Gläubigen mit Heiligem Geist ist das im Glauben klar, einem Ungläubigen ist das aber nicht vermittelbar.

Der Berliner Alttestamentler Matthias Köckert befaßte sich in seinem Vortrag mit der Herkunft des Bilderverbots im Deuteronomium und belegte in seiner Auslegung von Dtn 4, daß dieser Text nicht nur aus nachexilischer Zeit stammt, sondern zwingend voraussetzt, daß im Jerusalemer Tempel ursprünglich ein Kultbild Jahwes gestanden haben muß, das sichtbar über den Cheruben im Allerheiligsten thronte. Wie der textliche Zusammenhang deutlich macht, wird in Dtn 4 das babylonische Exil als Strafe für die vermutlich auf Salomo zurückgehende Errichtung dieses Kultbilds Jahwes verstanden.



H.B.: Zu Salomos Sünden gehörte die Heirat ausländischer Frauen, Götzendienst durch die Errichtung von Heiligtümern für ihre Götzen, die Anbetung dieser falschen Götter und schließlich die Abkehr von Israels Gott JHWH. Diese Sünden führten dazu, daß das Königreich während der Herrschaft seines Sohnes Rehabeam in zwei Teile zerrissen wurde und schließlich die Vertreibung in das babylonische Exil für Israel kam. Von einem „Kultbild“ JHWHs im Tempel ist keine Rede. Sogenannte „Alttestamentler“ verdrehen Gottes Wort zu ihrem eigenen Schaden.


☞ Mit der Zerstörung Jerusalems durch die Babylonier 586 v. Chr. ist dann mit der Bundeslade wohl auch das Kultbild Jahwes zerstört worden, weshalb keine Überreste erhalten sind. Auch die bildlose Verehrung Jahwes, die der Dekalog fordert (Ex 20:4; Dtn 5:8), erweist sich damit im Unterschied zur biblischen Darstellung als ein spätes, unter dem Eindruck des Exils und des Versuchs seiner Bewältigung entstandenes Postulat, das einem „Traditionsabbruch“ folgte. Das Kultbild Jahwes, das in nachexilischer Zeit nicht einfach erneuert werden konnte (das durfte im Alten Orient nur auf göttliches Geheiß geschehen), wurde im Deuteronomium durch die Thora ersetzt.

H.B.: Wo die Bundeslade ist, das wissen wir nicht. Gott hat sein in Stein geschriebenes Wort sicher nicht durch Gottlose zerstören lassen. Die nichtinspirierten, außerbiblischen und nur historischen Makkabäer-Bücher – *zum Beispiel in den Apokryphen der „Lutherbibel 2017“, die von lutherischen Theologen wie Kim Strübind eigentlich beachtet werden müßten, da Theologen wie er außerbiblische Zeugnisse höher schätzen als Gottes Wort* – schreiben in 2Makk 2:4–8: „Auch stand in derselben Schrift, der Prophet [Jeremia] habe auf göttlichen Befehl hin ihnen geboten, daß sie die Stiftshütte und die Bundeslade mitnehmen sollten, als er auszog an den Berg, auf den Mose gestiegen war und von dem aus er das Erbland Gottes gesehen hatte. Als Jeremia dorthin kam, fand er eine Höhle; darin versteckte er die Stiftshütte und die Lade und den Räucheraltar und verschloß den Eingang. Aber einige Männer, die mit ihm gegangen waren, traten hinzu und wollten sich am Weg ein Zeichen machen; sie konnten ihn aber nicht finden. Als das Jeremia erfuhr, tadelte er sie und sagte: Diese Stätte soll kein Mensch kennen, bis Gott sein Volk wieder zusammenbringen und ihm gnädig sein wird. Dann wird der Herr dies alles wieder ans Licht bringen; und dann wird die Herrlichkeit des Herrn und die Wolke erscheinen, wie sie sich zu Moses Zeiten gezeigt hat und damals, als Salomo bat, daß die Stätte über die Maßen geheiligt würde.“

☞ Auch im Neuen Testament haben sich einige Sichtweisen verändert, wobei bereits seit langem bekannt ist, daß viele neutestamentliche Schriften einen anderen Ursprung haben, als es die kirchliche Überlieferung lange Zeit annahm. Keines der Evangelien geht auf einen Apostel zurück, und sechs der sieben Paulusbriefe stammen gar nicht von Paulus selbst, sondern von späteren „Schülern“.

H.B.: Die „Sichtweisen“ der Weisen und Narren haben sich wohl geändert, nicht aber die der gläubigen Christen. Apostel Matthäus schrieb das nach ihm benannte Evangelium wie auch Apostel Johannes das seine. Apostel Paulus schrieb 13 (wenn man Hebräer mitrechnet 14) Episteln oder Briefe an Gemeinden und Brüder. Und zwar: Römer, 1. & 2. Korinther, Galater, Epheser, Philipper, Kolosser, 1. & 2. Thessalonicher, 1. & 2. Timotheus, Titus und Philemon. Theologen mögen sich ihre Phantasiewelten und ihre Mathematik so stricken, wie sie wollen, aber das interessiert einen Christen nur insofern, als wie man diese neumodischen Thesen zum Anfeuern des winterlichen Kamins nutzen kann.

☞ Welche Konsequenzen haben diese Erkenntnisse für den Umgang mit der Bibel? Können wir der Bibel „trauen“? Ja, gewiß, aber die Religionsgeschichte zeigt auch, daß die Texte der Bibel alles andere als unfehlbar sind und auf eine Weiterführung des ihnen inhärenten Auslegungsprozesses drängen, der an der willkürlich gezogenen Kanongrenze keinen Halt machen darf. Denn die Aussagen und theologischen Deutungen biblischer Traditionen haben sich bereits innerhalb der biblischen Überlieferungsgeschichte maßgeblich verändert. Die Bibel ist daher kein Lehrbuch, das eine Summe von religiös unfehlbaren Richtigkeiten enthält. Sie erweist sich bei näherem Hinsehen als ein sich kontinuierlich entwickelndes, letztlich unabgeschlossenes und einladendes Gespräch über den Glauben, dessen kanonische Genese sich zumindest in groben Zügen nachzeichnen und in seinen entwicklungsgeschichtlichen Zusammenhängen beschreiben läßt.

H.B.: Gestelzter kann ein Glaubensferner seine Sicht auf die Bibel nicht beschreiben. Für ihn ist Gottes Wort nur eine Art „Diskussionsgrundlage“, ein „Gespräch über den Glauben“, unverbindlich, ohne feststehende Basis, alles im Dauerfluß und sich ständig im Lichte „neuer Erkenntnis“ (einer neuen Gnosis?) wandelnd. So sind aber Gott, Christus, Heiliger Geist und die Bibel nicht. Es geht beim Glauben um ewiges Leben im Himmel oder ewigen Tod in der 

Hölle. Glaube ist kein Spiel und Jesus Christus kein Hanswurst. Herr Strübind sollte ernstlich nach Gott suchen oder es gibt für ihn ein schreckliches Erwachen in den ewigen Qualen des Höllenfeuers, an das er nicht glaubt.

☞ Für Fundamentalisten ist die Bibel nicht geschrieben, sondern für Menschen, die sich nach Immanuel Kant nicht scheuen, „sich ihres Verstandes ohne Hilfe (oder besser: Bevormundung) anderer zu bedienen“. Wohlan denn!

H.B.: Als Christ gibt es nur ein Fundament: das Wort Gottes vom ersten bis zum letzten Buchstaben. Alles andere ist nicht des Lesens wert. Herr Strübind versteht die Bibel gerade darum nicht, weil er sie mit seinem Verstande zerpflückt und sie logisch begreifen will, was unmöglich ist. Wer nicht wiedergeboren ist und somit nicht den Heiligen Geist in sich wohnen hat, der kann die Bibel niemals verstehen. Gottes Wort braucht diesen Schlüssel, sonst bleibt es nur ein krauser Historienschinken, wie eben für Herrn Strübind, der dann mit außerbiblichen Quellen wegerklärt werden muß. Ein Fundamentalist glaubt an das Fundament und so an den Bauherrn und erlangt Erlösung. Herr Strübind glaubt hingegen an seine eigene Klugheit und nicht an Gottes Wort; doch das Herausziehen am eigenen Schopf gelang nur Baron Münchhausen. Selbst die Pharisäer waren weiser als Kim Strübind. Sie kannten und glaubten der Bibel, aber sie wollten keine Buße tun, noch Errettung erlangen. Er hingegen glaubt der Bibel nicht und denkt, daß er dennoch Erlösung hat.

Fazit: Vertrauen wir weiter Gottes Wort und lassen wir uns nicht von einer abgefallenen Theologenschar für dumm verkaufen, die im Stolz auf ihre „Erkenntnisse“ auf dem breiten Weg hinabwandeln. Wir glauben an die Fehlerlosigkeit der Bibel, die Gott bis heute all denen bewahrt hat, die kindlich glauben und so Kinder des Höchsten geworden sind. Wohlan denn!



(QUELLE: KIM STRÜBIND, „WARUM DIE BIBEL (NICHT IMMER) RECHT HAT“, 2008.)

Jüdische Gewitztheit: Wem gehört Jerusalem?

Als der US-Präsident D. Trump am 7. Dezember 2017 Jerusalem als Israels Hauptstadt anerkannte und ankündigte, die US-Botschaft von Tel Aviv in die Heilige Stadt zu verlegen, entrüsteten sich die Araber und Moslems weltweit. Ebenso mißbilligten moslembegeisterte Politiker wie die deutsche Bundeskanzlerin und israelfeindliche Organisationen wie die EU und die UNO den Schritt. Am 21. Dezember erklärte die UNO-Vollversammlung mit 128 zu 9 Stimmen Herrn Trumps Entscheidung „für null und nichtig“, was dieser wiederum damit beantwortete, daß er allen israelfeindlichen UNO-Staaten das Streichen von „Milliarden Dollars“ an Entwicklungshilfe in Aussicht stellte. Israel indessen freute sich, daß die jahrtausendealte Hauptstadt ihres Staates endlich anerkannt wird und kündigte am 28. Dezember an, den Endbahnhof der neuen Hochgeschwindigkeitsbahn von Tel Aviv nach Jerusalem, der nahe der Klagemauer entstehen wird, nach Präsident Trump zu benennen. (H.B.)



US-Präsident Trump im Mai 2017 an der Klagemauer.

Und was sagt dazu der jüdische Witz?

Treffen sich ein Christ, ein Moslem und ein Jude.

Sagt der Christ: *Ihr Juden habt Jesus umgebracht!*

Der Jude: *Nein! Das waren die Moslems!*

Sagt der Moslem: *Unsinn, vor zweitausend Jahren gab es noch gar keine Moslems.*

Darauf der Christ: *Das stimmt!*

Und der Jude: *Richtig. Und jetzt wollen wir über Jerusalem sprechen.*



Bist Du „pastorisiert“ worden?

FRAGT BRUDER H. R. AUS PERU DIE MILCHTRINKENDEN GESCHWISTER (2010).

Braucht eine christliche Gemeinde einen Pastor? Das kommt wohl darauf an, was man unter „Pastor“ versteht. Für den einen ist es ein neutestamentlich geprägtes Bild, für den zweiten ein kirchengeschichtlich geprägtes Amt. Auch „Gemeinde“ (oder „Kirche“) ist so ein Wort, das ständig für Mißverständnisse sorgt. Doch hier geht's heute um den Pastor.

Dieser Gedankenstoß richtet sich hauptsächlich an Mitglieder von Freikirchen, wie im folgenden klar werden wird...

Wahrscheinlich kennst Du die Methode des Pasteurisierens. Lebensmittel werden durch Hitze sterilisiert. Die Hitze tötet alle Lebewesen, die sich in dem Produkt befinden könnten. Diese Methode wurde entdeckt von Louis Pasteur (zu deutsch: „Pastor“).

Auf ganz ähnliche Weise haben die Kirchen Methoden erfunden, ihre Mitglieder zu „pastorisieren“. Mit Hilfe der „pastoralen Wärme“ werden die Mitglieder an die Norm der Kirche angepaßt; und die „Mikroorganismen“ unerwünschter Lehren und Verhaltensweisen werden eliminiert.

Die „pastorale Wärme“ kann auf verschiedene Arten ausgeübt werden. Manchmal geschieht es mit viel Liebe, Zuwendung und menschlicher Wärme, so daß die Mitglieder um jeden Preis diesem Pastor gefallen möchten, der sie so liebevoll behandelt. Manchmal geschieht es ganz anders: mit der Androhung von Flüchen und Gottesstrafen, oder des Ausschlusses aus der Gemeinde. Und sehr oft ist eine Kombination der beiden Formen zu beobachten.

Das Ergebnis ist, daß sich die Mitglieder den Wünschen des Pastors anpassen. Alle „Keime“ von falschen Lehren und von sündigem Verhalten werden in ihnen abgetötet. Wenn es nur das wäre, könnte man es ja vielleicht als wünschenswert ansehen. Aber erinnern wir uns, daß das Pasteurisieren *alle* Organismen abtötet. Im Falle des „Pastorisierens“ werden z.B. nicht nur die falschen Lehren eliminiert. Es werden alle Lehren und Anschauungen eliminiert, die dem Pastor nicht gefallen, seien sie falsch oder richtig. Noch schlimmer: Die Fähigkeit wird eliminiert, Lehren und Anschauungen für sich selber zu prüfen. Ein so „pastorisiertes“ Kirchenmitglied nimmt blindlings alles an, was sein Pastor sagt, sei es der Bibel gemäß oder nicht.

Auf dieselbe Weise wird nicht nur sündiges Verhalten eliminiert. Es wird alles Verhalten eliminiert, das dem Pastor nicht gefällt, sei es sündig oder nicht. So gibt es Gemeinden, die in ihren Mitgliedern jedes Verlangen abgetötet haben, Gemeinden anderer Denominationen kennenzulernen oder Gemeinschaft mit Christen außerhalb ihrer eigenen Gemeinde zu haben. – Es gibt Gemeinden, die in ihren Mitgliedern jegliche paarweise Liebesbeziehung und gemeinsames Ausgehen abgetötet haben; so daß sie eines Tages eine Person heiraten werden, die sie kaum Gelegenheit hatten richtig kennenzulernen; ein sicheres Rezept für Ehekatastrophen. – Es gibt Gemeinden, die in ihren Mitgliedern jegliche Ehrlichkeit und Offenheit abgetötet haben, weil es zur „Gemeindekultur“ gehört, Sünde zu verbergen, statt offen damit umzugehen. – Und das Schlimmste: die Fähigkeit wird abgetötet, für sich selber zu prüfen, was Sünde ist und was nicht. Für ein so „pastorisiertes“ Mitglied ist „Sünde“ das, was sein Pastor verbietet, sei es der Bibel gemäß oder nicht.



Sicherlich wird ein so „pastorisiertes“ Mitglied „sicherer“ sein, d.h. treuer „seiner“ Gemeinde und „seinem“ Pastor gegenüber. Genauso wie ein pasteurisiertes Lebensmittel länger in seinem Zustand haltbar ist. Aber es verliert auch gewisse nützliche Eigenschaften. Eine pasteurisierte Pflanze z.B. wird absterben und nicht mehr wachsen können. Pasteurisierte Samen werden nicht mehr keimen können.

Auf ganz ähnliche Weise verliert ein „pastorisiertes“ Gemeindeglied sein geistliches Leben und seine geistliche Fortpflanzungsfähigkeit. Sein christliches Leben reduziert sich darauf, Predigten zu hören und die Gemeindeaktivitäten zu unterstützen. Er oder Sie kann sich nicht selber aus dem Wort Gottes ernähren; kann keine eigene persönliche Beziehung zu Gott im Gebet pflegen; kann seine Nachbarn und Freunde nicht selber evangelisieren. Das einzige „Zeugnis“, das ein solches Mitglied geben kann, ist: „Komm in meine Gemeinde und höre, was der Pastor sagt.“ Er oder Sie kann vielleicht „Gemeindebesucher“ hervorbringen, hat aber kein echtes geistliches Leben weiterzugeben. Die einzigen Personen in einer solchen Gemeinde, die wirklich etwas „produzieren“, sind der Pastor und einige „zum Dienst autorisierte“ Mitarbeiter. Und die „pastorisierten“ Erzeugnisse, die sie produzieren, haben kein echtes Leben.

Frage Dich selber: Bist Du pastorisiert worden?



(QUELLE: CHRISTLICHERAUSSTEIGER.WORDPRESS.COM)

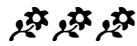
Der Weg in den Himmel ist leicht.

ABER TAUFSCHEINE DER AMTSKIRCHEN SIND NICHT DER WEG, WEISS DER H.B.



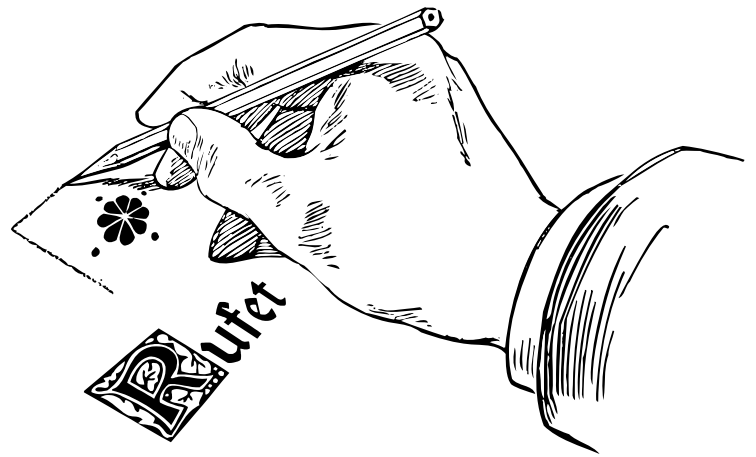
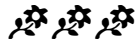
Am Weihnachtstag früh um sieben starb der Lebensgefährte meiner Mutter mit 83 Jahren. Beide lebten seit 28 Jahren unverheiratet zusammen, beide waren sie als Säuglinge „evangelisch getauft“ worden und darum Atheisten. Beide wußten, daß ich als Christ seit acht Jahren in Osteuropa evangelistisch tätig bin. Meine Mutter besitzt Bibel und Neues Testament und kennt meine regelmäßigen Aufrufe, doch zu Jesus umzukehren, ein neues Leben zu beginnen. Und dennoch große Bestürzung, als der seit einem Jahr ans Krankenbett gefesselte Lebenspartner stirbt. Dann kommen ihr Gedanken: „Früher war er ja mal gläubig.“ Aber davon war in den letzten 28 Jahren nichts zu spüren gewesen. Über Christen wurde gespottet. Eine Verwandte, die ihm immer christliche Karten schickte und ihn anrief und ihm so den Herrn ans Herz legte, wurde wegen ihres Glaubens ausgelacht. „Gott hat ihm ja einen schönen Tod im Bett verschafft, wie er ihn sich immer gewünscht hat, und er sah ja so friedlich aus.“ So tröstet man sich. Dann die Frage an mich: „Er wird ja jetzt im Himmel sein, er war ja ein guter Mensch.“ Leider fällt mir da sofort ein, was Jesus antwortete. Daß er selbst, der sündlose Gottessohn, nicht gut sei, sondern nur der Vater im Himmel. Und daß es nicht um ein Gutsein geht, sondern um reuige Umkehr zum Erlöser, weil man erkannt hat, daß man ein Sünder ist und Vergebung braucht. Nur das rettet vor der ewigen Höllestrafe. Denn niemand ist gut auf Erden, nicht einer, wie der Psalm sagt. Doch das kann ich in diesem schmerzhaften Moment meiner Mutter nicht sagen. Vor seinem Tod hatte der Lebensgefährte mit seiner Tochter schon den weiteren Ablauf geplant. Keinesfalls ein Grab, unbedingt die Verbrennung des Leichnams zu Asche und eine anonyme Urnenbeisetzung „auf der grünen Wiese“. Um Geld zu sparen. Man will ja im Grab den Kindern nicht noch auf der Tasche liegen. Daß die Verbrennung nicht vor der Auferstehung der Toten und dem Gericht schützt, wußte er es? Verbrennung ist in der Bibel immer ein Gericht; den Leichnam „zu den Vätern legen“, also begraben, ist der christliche Weg. Von „früher mal gläubig“ war wohl nichts mehr übriggeblieben. *Kehrt also jetzt zu Jesus Christus um! Niemand ist gut genug, um allein in den Himmel zu kommen!*





Was ich glaube.

DER UNBEDEUTENDE GLAUBENSWEG
DES HERAUSGEBENDEN BRUDERS,
FÜR „WEN ES INTERESSIEREN MAG“.



Nicht verkehrt erscheint es mir als Herausgeber von „Rufet laut aus!“, nun, in Heft No.24 und zum Jahreswechsel 2018, einige Fragen zu beantworten, die manchem auf der Seele liegen, wie ich der eingehenden Leserpost entnehme. Die Entscheidung, ob „Rufet laut aus!“ gelesen und empfohlen werden kann oder nicht, hängt für manchen Bruder davon ab, welche Zielsetzung dahinter steht. Das ist verständlich, denn vieles, was sich heute „bibeltreu“ nennt (wie diese Schrift), ist eher „sektentreu“, „linientreu“ oder „traditionstreu“ und somit der gewohnte festgefahrene Karren, der es allen rechtmachen und nirgendwo anecken will, der aber unter dem Gewicht zu vieler Irrlehren im Schlamm versinkt.

Irrlehren, wie „das Althergebrachte“, „die Gemeindefradition“, „was unsere Väter lehrten“ oder „was der Pfarrer predigt“. Dabei ist das alles völlig unwichtig, ebenso „was im Katechismus unserer Kirche steht“ und „weil wir das schon immer so machen“. Der alleinige Maßstab eines Christen ist: *Was sagt die Bibel?* Hieran muß sich alles messen lassen. So auch „Rufet laut aus!“ Und was nicht mit dem Worte Gottes zusammenpaßt, das ist nicht wert aufgeschlagen zu werden.

Diesem biblischen Urteil fühlt sich der Herausgebende Bruder verpflichtet. Er weiß dabei, daß er auf einem engen Weg mit wenig Zuneigung aus der institutionalisierten Christenheit wandelt, da er alles Liebgewonnene auf Schrifttreue abklopft und infrage stellt, bis er es in der Bibel bestätigt findet – oder auch nicht. Die Freiheit eines Christenmenschen endet eben dort, wo die Sünde vor der Tür lauert und Einlaß begehrt. Und allzu oft ist das Leben von Christen und Gemeinden schon völlig vom Sauerteig durchsäuert, auch wenn man sich selbst noch „bibeltreu“ wähnt. Der HERR ist ein Gott der Wahrheit, nicht der Kompromisse. Deshalb müssen wir unsere Irrwege erkennen und benennen, damit wir sie abstellen können. Unter den Teppich gekehrt werden sie zu Bergen und können nicht lange verborgen bleiben.

Wer ist der Herausgebende Bruder (H.B.)?

Der H.B. wurde als „neuer sozialistischer Mensch“ in die goldene und zukunftsweisende Arbeiter- und Bauern-Diktatur „DDR“ hineingeboren, die ganz fortschrittlich das Konzept eines Gottesglaubens in die Rumpelkammer des Aberglaubens eingeschlossen hatte. Als Ersatz – denn an irgendetwas muß der Mensch ja glauben, auch wenn er „sozialistisch wiedergeboren“ ist – dienten den verstaubten Priestern des Politbüros ihre Ikonen von toten Philosophen und roten Parteihelden: Marx, Engels, Lenin, Castro ... und wie die Ottern sonst noch alle hießen.

Und so war ich, der H.B., seit meiner Kindheit auf der Suche. Wonach, das wußte ich nicht so genau. Von Gott erzählte mir niemand, und so waren Bibliotheken mein zu Hause. Die gesamte Schöpfung – in meinem damaligen Verständnis noch „Natur“ und „Kosmos“ –, entstand im „Urknall“ aus der „Ursuppe“. Das machte Staunen ... und Wundern. Biologie und Astronomie hatte ich am liebsten. Später erkannte ich, daß die meisten Forschungsergebnisse der Naturwissenschaften nur Hokuspokus aufgeblähten Menschenstolzes waren, die meinten „Wir wissen heute schon alles! Ein Gott ist zur Welterklärung unnötig!“ Sie errichteten mit den Worten „Hinter der materiellen Welt gibt's nichts mehr zu entdecken!“ künstliche Grenzen, die mich nur noch stärker ansportelten, weiterzusuchen und über die aufgestellten Barrikaden, Mauern und Zäune zu springen, denn die angebotenen Lösungen der Gott aus allen Berechnungen ausklammernden Forscher überzeugten mich nie. Immer fehlte mir etwas, das ich damals noch nicht kannte.



Das blieb wiederum dem Satan nicht verborgen, der eifersüchtig darauf wacht, daß keiner seinem Zoo aus Naturwissenschaft und Atheismus entläuft. Und so führte mich der Satan in seinem Kleid als „Engel des Lichts“ lange Jahre auf Abwege in Esoterik, Okkultismus und Yoga – und weit weg vom Weg der Wahrheit. Natürlich machte der Teufel glauben, ist sei auf dem rechten Pfad, der Erleuchtung nahe und fast selber schon ein Gott. Literatur wie N.D. Walschs „Gespräche mit Gott“ oder Yoganandas „Autobiographie eines Yogi“ unterstützten den teuflischen Irrglauben noch. Doch auch das war mir schließlich nützlich, um jene finsternen Irrwege kennenzulernen und andere Menschen heute – nachdem ich Gottes Gnadengabe der Errettung empfangen habe – davor zu warnen. *Licht ist ausschließlich bei Jesus Christus zu finden, bei sonst keinem!* Und so hat der Teufel seine Rechnung ohne den Wirt gemacht: Der HERR wollte mich für Seine Zwecke aus der Finsternis ziehen, und das tat Er. Ehre und Preis sei Ihm dafür!

Zwei der „schillerndsten“ Episoden aus meinem Leben war meine zweimalige Suche nach lebenden Dinosauriern im Kongo, als ich gerade mal 19 und dann 22 Jahre alt war. Mit Zelt, Schlafsack und Wörterbuch flog ich für Monate allein nach Zentralafrika, wo ich Unterkunft bei evangelischen Missionaren aus den USA und katholischen Priestern aus Polen und Ghana fand. Mit Glauben an Christus konnte ich damals noch nichts anfangen, aber viele Jahre später führte mich ein amerikanischer Evangelist, Kent Hovind, auch als Dr. Dino bekannt, mit seinen Aufklärungsfilmern über die Evolution und Dinosaurier zum Glauben.

Hatte ich bereits früher versucht die Bibel zu lesen und zu verstehen, war sie für mich immer ein Buch mit siebenhundertsiebzig Siegeln geblieben: langatmige Historien, unverständliche Handlungen und „einschlafende Religion“. Viele spätbekehrte Christen werden das kennen. Ich war für das Bibelverständnis eben noch nicht so weit, der Heilige Geist zum Öffnen der Schrift fehlte. So ging meine Suche weiter.

Nach einem heilsamen Schock, den mir 2007 eine Pilger-Wanderung entlang des Jakobsweges von Deutschland über Frankreich bis an die spanische Atlantikküste nach Finisterre brachte, konnten die Katholiken abgehakt werden: dort ist keine Wahrheit zu finden, nur tote Rituale ohne Christus. 2008 spürte ich in mir eine Kraft (später lernte ich, daß es der Heilige Geist war), die mich zum Aufschlagen meiner angestaubten Bibel, einer *Luthergabe 1545* in moderner Rechtschreibung, bewegte. Egal wo ich las, alles zog mich an, weckte in mir die Erkenntnis, daß *das* die Wahrheit ist und daß *ich* ein Sünder war. Die Bibel berührte mich tief.

Erste Gebetsversuche unternahm ich noch mit okkulen katholischen Büchlein, die mit festen „Gebeten“ allerlei Errettung versprochen: Wenn man ein bestimmtes Gebet – abgezählt am Rosenkranz – soundso viele Male aufsagte, dann würde einem dies und jenes vergeben werden. Erlösung fände man dann, wenn ein weiteres Gebet soundso viele Male nachgesprochen werde. Ziel dieser Gebete war immer eine ominöse „Gottesmutter“ mit einem gelegentlich miterwähnten Jesus als Feigenblatt. Das war ein letzter Versuch Satans, mich von meiner echten Erlösung, die allein in Jesus Christus ist, abzuhalten.

Der Heilige Geist reinigte mich alsbald von diesen Irrtümern; die ganze angesammelte katholische Literatur wurde mir wie Unrat, Spei und Abschaum und landete schließlich dort, wo sie hingehört: im Müll. – Damals war ich noch ein treuer Bürger und verbrannte die Bücher, wie es bibelgemäß gewesen wäre, nicht. – Ich lernte unter Schwierigkeiten frei zu beten. Menschliche Hilfe auf dem Weg hatte ich keine. Beständig flüsterte der Satan in mein Ohr: „Wenn dich jetzt Deine Freunde und deine Familie sehen könnten. Du machst dich mit diesem Quatsch doch lächerlich.“ Aber ich blieb standhaft und alsbald verschwand der Widersacher mit seinen Widerworten. Der HERR hatte ihn verjagt.

Welcher Konfession, Denomination, Kirche oder Sekte gehört der H.B. an?

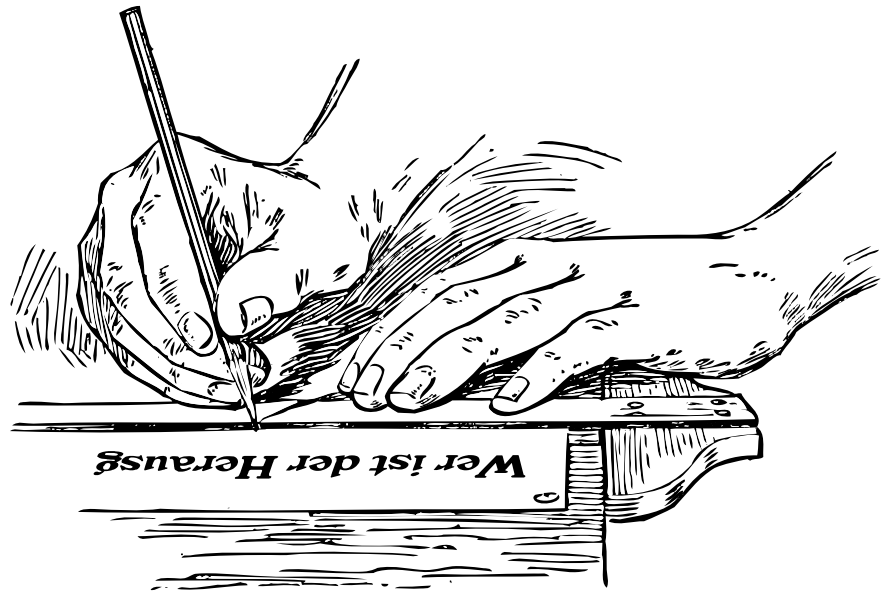


nach meiner Bekehrung, die daheim mit meiner Bibel unter der Führung des Heiligen Geistes stattfand, galt es eine bibeltreue Gemeinde zu finden. Denn die Gemeinschaft mit anderen Christen sollte mir beim Wachsen im Glauben helfen. Soviel wußte ich bereits. Doch wo waren die Christen? Nur ein einziges Mal im Leben war ich 1992 auf einen getroffen, der mir seinen Glauben erklärte. Er konnte meinen damaligen festen atheistischen Irrglauben aber nicht brechen, denn ich konterte sein Gebetsargument damit, daß Gott nicht 6000 Weltsprachen und die Gebete von sechs Milliarden Menschen gleichzeitig hören und beantworten könne. Mein Gottverständnis machte ich mit meinem begrenzten menschlichem Verstand an mir selbst fest, nicht erkennend, daß Gott viel, viel größer und wunderbarer und mit einem begrenzten Geschöpf überhaupt nicht vergleichbar ist. – Und dann traf ich zweimal vor meiner Bekehrung Straßenprediger, die ich aber schnell wieder vergaß. Sie gossen in meinem Herzen die Saat, die längst von Gott gelegt worden war. Mein Zeitpunkt war aber noch nicht gekommen.



Auf der Suche nach einer Gemeinde, schloß ich zuerst und kategorisch die Katholiken aus, deren antichristlichen Aberglauben samt Papst- und Marienkult ich in zahlreichen Kirchen zwischen Deutschland und Spanien während meiner Pilgerfahrt kennen und ablehnen gelernt hatte. Deren Gläubige mangeln alle des Heiligen Geistes, da sie ohne Wiedergeburt innerlich geistlich tot sind, wie normale Atheisten, nur mit etwas Religionszierrat überstreu. Ihr Leben und ihre Frucht war gleich den Gottlosen: null.

Von den Lutheranern und ihrer Evangelischen Kirche hatte ich mich schon viele Jahre vorher abgewandt, was sich nach meiner Bekehrung auch nicht änderte. Das vor Verlogenheit aalglatte „Wort zum Sonntag“ auf dem ersten deutschen Fernsehkanal jeden Sonnabend vor dem Spätfilm war einfach nicht zum Aushalten: weder als Atheist noch als Jesusjünger. Ich erinnere mich nicht daran, daß dort Jesus Christus auch nur ein einziges Mal gepredigt wurde. Stattdessen mußte man sich Belehrungen zum Umweltschutz, über die Friedensbewegung, gegen Atomwaffen & Castor-Transporte, für Frauenrechte, Brot für die Welt, „Wir haben uns alle lieb“ und später auch „Die Freuden des Homo-Daseins“ und „Muslime und Christen haben denselben Gott“ anhören. So auch mein Gefühl bei den EKD-Protestanten: Von gläubigen Christen keine Spur, nur lauter „gutmenschele“ Sozialbewegte mit lose am Seidenfaden flatterndem Religions-Feigenblättchen. Nein, danke!



Und es gab noch weitere Augenöffner: Auf meinem Jakobsweg durch Bayern wies man mich bei der nächtlichen Unterkunftsuche bei den Katholikentempeln mehrfach ab. Da sprangen dann Evangelische in die Bresche. Besonders gut ist mir eine junge, alleinstehende und ungläubige Berufs-Pfarrerin in Erinnerung, die dem Katholikenpastor im selben Ort eins auswischen wollte, und mich eigentlich auch nur deshalb aufnahm. Sie rief sofort die Presse an und organisierte ein Zeitungsinterview. Ziel war die geheuchelte Gastfreundschaft der Protestanten zu zeigen, indem man einen „katholischen“ Pilger aufnahm, der durch Böhmen kommend über Bayern und Frankreich bis an die spanische Atlantikküste wanderte und bei „seinen katholischen Glaubensbrüdern“ keine Aufnahme fand.

Und da war eine Weile später, als ich bereits gläubig war, die Begegnung mit einer jungen Christin in einer evangelischen Buchhandlung, in der ich nach missionarischer Evangeliumsliteratur in russischer Sprache Ausschau hielt. Sie verstand nicht, daß ich wegen grassierender Gottlosigkeit in vielen Kirchen alle Verteil-Literatur erst einmal prüfen müsse, und nicht jedes Buch kaufen könne. Sie schwärmte mir vom wunderbaren Chor in ihrer monumentalen EKD-Steinkirche in jener Stadt vor, der so wunderbar sänge. Glaubensdinge waren ihr hingegen weniger wichtig, solange sie nur keine Chorprobe verpasse. Ich las später nach und fand heraus, daß ihre Kirche unter der Fuchtel einer Pfarrerin Cornelia und einer Gemeindereferentin Gabriele steht und daß sie hauptsächlich für schöne Kirchenkonzerte bekannt sei.

Die Bibel war mir schon soweit bekannt, daß ich alle Kirchenformen mit weiblichem Führungspersonal ausschloß. Muß ich erklären, warum? Unter Christen heute leider wohl schon, und hier in „Rufet laut aus!“ bereits mehrfach geschehen: Die göttliche Schöpfungsordnung, die bereits bei der Erschaffung des Menschen im ersten Kapitel der Bibel festgelegt ist (Frau als Gehilfin des Mannes) und vom Apostel Paulus noch einmal bekräftigt wird, schließt jede Leitungsfunktion durch eine Frau aus, weil Frauen unter anderem harmoniesuchend, emotionsgeladen und kompromißfreudig sind! Diese geschätzten Eigenschaften sind wunderbar in der Familie aufgehoben, wo sie ihren gottgegebenen Platz finden. Aber nicht in einer Leitungsfunktion, wo Gottes Wort exakt und ohne Kompromisse gelehrt werden muß. So fielen denn die deutschen Baptisten und Methodisten ebenfalls durch die Maschen.



Bekannte antichristliche Sekten wie die „Zeugen J.“ und die Mormonen kamen für mich auch nicht in Betracht. Neuapostolische Kirche, Pfingstler und Charismatikern kannte ich damals Gott sei Dank noch nicht. Der HERR hatte diese Schierlingsbecher – und viele weitere – an mir vorübergehen lassen.

Was blieb, war eine örtliche Brüderversammlung. Auf den ersten Blick bibeltreu, keine Frauen in Leitungspositionen. Es war den Schwestern selbst untersagt zu beten oder in der Bibelstunde Fragen zu stellen; mitsingen war jedoch seltsamerweise erlaubt. Einen Pastor gab es nicht, weil man sich von jedweder Hierarchie fernhalten wollte. Es gilt dort der Bibelvers: „Denn einer ist euer Meister, Christus; ihr aber seid alle Brüder.“ (Matthäus 23:8). Der Pastor ist also Jesus, und alle Brüder sind gleich, auch in ihrer Verpflichtung zum Dienen. Eine Brüderrunde leitete aus dem Hintergrund die Gemeinde. Das gefiel mir sehr. Irrlehren sollten bei verschiedenen Predigern doch ausgeschlossen werden, da jeder den anderen anhand der Bibel korrigieren mußte.

Daß dieses Gemeindekonzept trotz aller guten Vorsätze nicht wirklich aufgeht, liegt an der gefallenen Natur des Menschen. Dennoch findet man bei den Brüdergemeinden noch immer kenntnisreiche und bibel-liebende Brüder unter der älteren Generation. Leider trauen sich die wenigsten dieser alten Hasen die jungen Brüder vor den massiven und verderblichen Einflüssen des modernen „Christentums“ zu warnen. Vielleicht schmoren sie auch zu sehr im eigenen Brüdergemeinde-Saft, als daß sie die Gefahren der satanisch verführten Mitchristenheit kennen mögen.

So kommt's dann, daß alle nur zuschauen, wie die Gemeinden vom Widersacher in immer seichtere Gewässer gelotst werden und auf Riffe auflaufen, von denen es kein Entrinnen gibt. Bei Brüdergemeinden sitzt man ebenfalls in einem Boot, das hörbar über traditionsspitze Klippen scharrt, die man heute mit der Seife charismatischer Musik und neuer Irrlehren vergeblich zu glätten versucht, statt allein zur Bibel zu gehen. Viele Gemeinden fallen links oder rechts vom Pferd, wenige sind wirklich gesund und wachsen.

Lenkt also der HERR in diesen letzten Tagen immer mehr gläubige Brüder aus den Gemeinden *heraus*? Als bestmögliche Gemeindeform bleibt am Ende vielen nur der Rückzug in die kleine Hausgemeinde, von der wir im Neuen Testament lesen. Aber diese sind seltener gesät als Ananas auf Nordseedünen, häufig charismatisch und nicht biblisch, so daß man eine Hausgemeinde mit bibeltreuen Mitbrüdern erst einmal selber gründen muß.

Ich beobachte eine größer werdende Zahl trauriger Christen, die halbverhungert unter dem selten labenden und kaum lebendigen Wasser der durchschnittlichen und unberufenen Prediger ausharren, während viele andere wie apathische Zombies in Gemeinden sitzen und mit dem Dargebotenen zufrieden scheinen, gar nichts mehr vom Worte Gottes erwartend, als kalte Wassersuppe.

„Rufet laut aus!“ ... und ist der H.B. dafür nicht zu glaubensjung?



Als frisch Gläubiger wollte ich in meiner neuen himmlischen Heimat auf Erden schnell alles über die Bibel und den Glauben lernen. Heiß und brennend für den HERRN wollte ich sofort – die Bibel kaum kennend – loslegen „im Dienst an der Gemeinde“. Auch legte ich mir eine große Bibliothek mit zahlreichen deutschen und englischen Bibelübersetzungen, Kommentarbänden, Konkordanzen und sonstigen erbaulichen Büchern zu, die ich erst Jahre später verstand.

Leider haben – wie gesagt – alle Gemeinden heute das Problem, daß wenig feste Speise gepredigt wird und meist nur verdünnte Milch getrunken wird, so daß mir das Angebotene nicht ausreichte. Der Besuch einer Bibelschule „meiner Denomination“ sollte das ändern. Anfängliche Befürchtungen, daß die jungen Mitstudenten, die schon in die christlichen Gemeinden und in den Glauben „hineingeboren“ waren und praktisch alles kennen mußten, mich überflügeln würden, bestätigten sich nicht. Sie wußten in biblischen Dingen kaum mehr als ich, der unbeholfene Säugling, selbst. Riß der Vorhang im Tempel bei Jesu Kreuzigung von oben nach unten oder von unten nach oben? Betretenes Schweigen. Zwanzig Jahre Kirchenhocken für die Katz!

Die biblische Lehre an diesem kleinen Lehrinstitut war wohl noch bibeltreuer als an den meisten anderen freikirchlichen Bibelschulen im Lande, aber bei einigen Dozenten erinnerte ich mich an die Warnung eines älteren Bruders: „Hab acht vor dem Geist aus Wiedenest!“ In Bergneustadt bei Köln steht das geistige Zentrum der Brüdergemeinden, das bis vor kurzem noch Jesu Banner hochhielt und „Bibelschule und Missionshaus Wiedenest“ hieß. Mit viel liberaler Lehre und starken Einflüssen der abgefallenen „Emerging Church“ aus Amerika, die – wie es heißt – durch eine neue und jüngere Leitungsgeneration und Lehrerschaft Einzug hielt, ließ man den guten Namen fallen und tarnt sich nun als nichts mehr



aussagendes „Forum Wiedenest“. Hat man Angst, daß „Bibelschule“ und „Mission“ in den Ohren der Atheisten zu fundamentalistisch klingen? Natürlich erfand man eine gute Ausrede zur Namensänderung...

Der HERR hatte es so gelenkt, daß ich in der Bibelschule verantwortlich war für die Bibliothek. Was für eine wunderbare Fügung des HERRN! Neben meiner Aufgabe als Bibliothekar beim Registrieren neu hereinkommender Bücher, fand sich viel Zeit, um im Archiv der Bücherschätze zu graben, zu lesen, vieles zu kopieren und vor allem zu lernen, was im Unterricht fehlte. Ich sah die Unterschiede zwischen den neuen Zeitschriften der Brüdergemeinden (hochglanz, bunt, kurze Artikelchen, inhaltsleer) und den alten (schwarzweiß, seitenlange und tiefgehendere Beiträge, viel Kost). Neben brüdergemeindlicher Speise war das Archiv voll mit lutheranischen Schriften und Büchern. Ich las moderne und jahrzehntealte Bücher der Evangelischen – fast alles offen oder versteckt liberaler und bibelkritischer Kram, der in keine bibelgläubige Bibliothek gehört – und stellte fest, daß der Glauben der Lutheraner schon lange geistliche Schwindsucht erlitten hatte.

Warum möchte der H.B. den Bibelfälschern das Handwerk legen?

Dank einer besonderen Unterscheidungsgabe und eines starken Interesses an Büchern, die der HERR mir geschenkt hatte, und trotz dessen, daß ich sehr jung im Glauben war, konnte ich die Weizenkörner in der mir anvertrauten Bibelschul-Bibliothek inmitten eines Bergs aus Spelzen finden. Wichtigste Entdeckung war dabei die damals noch neue „Schlachter 2000“-Bibel. So lenkte der HERR schon früh meine Aufmerksamkeit auf das Bibelversions-Problem, das in Deutschland seltsam unbekannt ist. Nur kurz leuchtete es wie ein Meteor auf; nämlich als 2012 herauskam, daß die Wycliff-Bibelübersetzer ihren übersetzten Bibeltext moslemfreundlich zurechtfälschten. Da gab es einen kurzen Aufschrei unter Christen mit Spenderherz. Aber schnell war der Schwefeldampf verfliegen, der unbedacht aus einer Höllenritze ans Tageslicht gedrungen war. Unbeachtet blieb, daß auch fast alle deutschen Bibeln seit über 100 Jahren katholische Fälschungen mit gekürzten Texten sind.

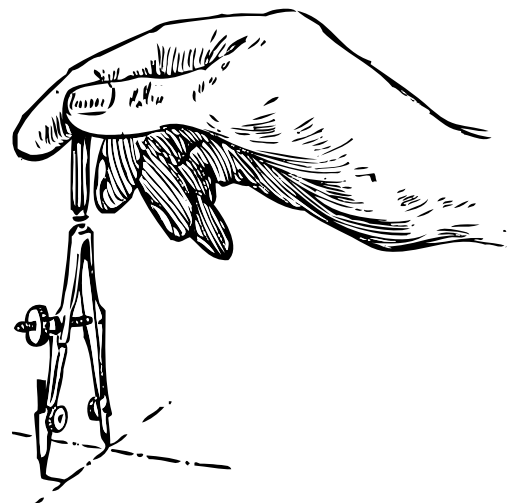
In der Brüderbewegung gilt seit ihrem Beginn vor 150 Jahren die eigene „Elberfelder“-Übersetzung als die zu lesende Bibel. Der hölzerne Text, der nie zu mir Neubekehrtem sprach und dem jede sprachliche Schönheit fehlt, war die eine Sache. Aber Gott ging weiter und zeigte mir noch weitere Ungereimtheiten auf: Zur Taufe im Juni 2008 gab er den Brüdern für mich einen merkwürdigen Taufvers, nämlich Markus 16:16, der da sagt: „Wer gläubig geworden und getauft worden ist, wird gerettet werden; wer aber ungläubig ist, wird verdammt werden.“

Was ist daran falsch? Gar nichts, alles daran ist sogar sehr richtig, davon abgesehen, daß die Brüder den hinteren Versteil zur Taufe wohlmeinend wegließen, obwohl es doch ein schönes evangelistisches Zeugnis vor den anwesenden ungläubigen Angehörigen gewesen wäre.

Was falsch daran ist, ist, daß die Brüdergemeindler selber nicht an diesen Vers glauben dürfen. Ihre Elberfelder Bibel Version 2006 schreibt in den Fußnoten in bester „Sollte Gott wirklich gesagt haben“-Manier (1.Mose 3:1) folgende bemerkenswerte Notiz: „Die Verse 9–20 sind in einigen der ältesten Handschriften nicht enthalten.“ – Das muß man erst einmal verdauen. Auch daß den Brüder scheinbar egal ist, ob das nun Gottes Wort ist oder nicht. Was soll ein junger Bruder mit dem Taufvers Markus 16:16 von einer solchen Klausel halten, der im einfältigen Glauben davon ausgeht, daß die ganze Bibel Gottes vollständiges Wort ist? Ist es nun Gottes Wort oder nicht? Und wie wollen die Elberfelder Zweifelsäer das eines Tages vor Gott verantworten?

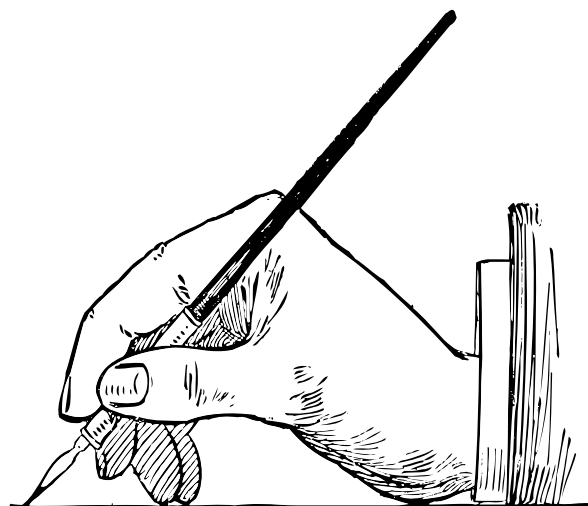
Diese beiden „ältesten Handschriften“, die Markus 16:9–20 bezweifeln, sind Codex Vaticanus und Codex Sinaiticus, zwei geschickte und moderne katholische Fälschungen, was man mit etwas Forschergeist leicht selbst herausfinden kann. Denn mittlerweile ist der Sinaiticus vollständig und unretuschiert im Internet einsehbar, die Geschichte um den Fälscher Simonoides bekannt und der katholisch inszenierte Tischendorf-Schwindel geplatzt. Was – so der HERR will – in späteren „Rufet laut aus!“-Heften thematisiert werden wird.

In den echten ältesten Textzeugnissen der Bibel ist Markus 16:9–20 dagegen durchaus enthalten. Der junge Bruder (also ich), dem das natürlich auffiel, wunderte sich weiter, warum man Markus



16:9–20 dann nicht gänzlich aus der Elberfelder Bibel amputiert hatte. Weniger zimperlich waren die Bibelstutzer nämlich bei den Versen Matthäus 17:21, 18:11, 23:14; Markus 7:16, 9:44, 9:46, 11:26, 15:28 (und so weiter in Lukas, Johannes, Apostelgeschichte, Römer, 1. Johannes), die in der Elberfelder „Bibel“ völlig fehlen und wo man nur noch die leere Versnummer bewundern kann. So etwas schwächt den Glauben an Gottes Wort natürlich ungemein.

Die Arbeit in der Bibelschul-Bibliothek erlaubte Vergleiche zwischen den verschiedenen deutschen Bibelausgaben. Neben der *Elberfelder* waren ebenso die *Lutherbibel 1984* und sämtliche anderen verfälscht, außer der *Schlachter 2000*. Zur selben Zeit übersetzte auch der Bruder K.H.V. seine „Neue evangelistische Übersetzung“ (NeÜ), die als leichter lesbare Bibel in den Brüdergemeinden Einzug hielt und die sich gleichfalls an die katholischen Grundtexte hält. So lenkte der HERR meine Aufmerksamkeit in diese Richtung, auch weil es im deutschsprachigen Raum wenige Brüder gibt, denen diese schlimmen und schleichenden Veränderungen auffallen, die Gottes Wort die Kraft nehmen und Zweifel streuen.



Man beachte: Nicht ich säe die Zweifel am Text, wenn ich diese fürchterlichen Bibelfälscher hier anklage, das tun die Bibelfälscher seit 1855 selbst. So wie der Glaube schwindet und die Kirche Gottes zerfällt, so kann man das auch am mangelnden Respekt vor der Bibel und der fehlenden Gottesfurcht der Bibelkorrektoren erkennen. Das Thema ist nicht „mein Steckenpferd“, um Streit unter Brüdern zu verursachen, sondern Gott drängt mich beständig das Thema zu beackern. Ich wünschte, daß es nicht so wäre und wir vollständige, reformationstreue Bibeln nach dem überlieferten Text hätten.

Aber selbst, wenn ich die sehr gute „Schlachter 2000“ lese, kann ich aus der negativen Erfahrung der veränderten Bibeln und des daraus erwachsenen mangelnden Vertrauens heraus nie ganz sicher sein, das echte Gotteswort vor mir zu haben, und ich lese immer parallel die King-James-Bibel mit, die den größten Segen über die Menschheit gebracht hat und die den ganzen Globus evangelisierte. Die meisten neuen Bibeln haben diese Kraft nicht mehr, es sind die Bibeln des Verwirrers in der jetzigen Endzeit.

Einen Mangel meiner Bibelschule – neben der dortigen Unkenntnis der Bibelversions-Problematik – den ich später im Einsatz als Missionar in Osteuropa empfand, war das Nichtwarnen vor den verschiedenen Sekten und Denominationen, die sich in ein christliches Gewand hüllen, aber darunter mit brennenden Hufen den Glauben vieler zermalmen. Lutheraner, Baptisten, Brüdergemeinden und deren Unterschiede waren mir bekannt. „Zeugen J.“ und Mormonen kann auch der Nichtgläubige als Irrlehren einordnen. Katholiken und Orthodoxen kauft selbst ein schwacher Christ den echten Glauben nicht ab. Daß aber seit knapp hundert Jahren weltweit ein Glaubenskampf tobt, den Satan mittels zweier unheiliger Bewegungen gegen Bibelchristen kämpft, wurde mir jungem und naiven Neugeborenen im HERR erst in Osteuropa richtig klar, wo ebenjene Leute mit den falschen „Zungen“, dem falschen Feuer und den falschen Heilungen bei weitem zahlreicher und erfolgreicher sind als die bibeltreuen Baptisten: Es sind dies die Sekten der Pfingstler und der Charismatiker. Und ich mußte selbst herausfinden, wie diese „Christen“ die Menschen zu einem anderen Evangelium verführen. Wie der alte Pastor M.P. aus Cane Creek in Tennessee anmerkte: „Ich wurde ein Student nach dem Ende der Bibelschule, als ich Zeit hatte, meine Bibel zu studieren.“ In diesem Satz liegt viel Wahrheit. Dem ich hinzufügen kann: Ich wurde gläubiger Bibelchrist, nachdem ich die ganzen „anderen Christen“ kennenlernen durfte.

Einen Mangel meiner Bibelschule – neben der dortigen Unkenntnis der Bibelversions-Problematik – den ich später im Einsatz als Missionar in Osteuropa empfand, war das Nichtwarnen vor den verschiedenen Sekten und Denominationen, die sich in ein christliches Gewand hüllen, aber darunter mit brennenden Hufen den Glauben vieler zermalmen. Lutheraner, Baptisten, Brüdergemeinden und deren Unterschiede waren mir bekannt. „Zeugen J.“ und Mormonen kann auch der Nichtgläubige als Irrlehren einordnen. Katholiken und Orthodoxen kauft selbst ein schwacher Christ den echten Glauben nicht ab. Daß aber seit knapp hundert Jahren weltweit ein Glaubenskampf tobt, den Satan mittels zweier unheiliger Bewegungen gegen Bibelchristen kämpft, wurde mir jungem und naiven Neugeborenen im HERR erst in Osteuropa richtig klar, wo ebenjene Leute mit den falschen „Zungen“, dem falschen Feuer und den falschen Heilungen bei weitem zahlreicher und erfolgreicher sind als die bibeltreuen Baptisten: Es sind dies die Sekten der Pfingstler und der Charismatiker. Und ich mußte selbst herausfinden, wie diese „Christen“ die Menschen zu einem anderen Evangelium verführen. Wie der alte Pastor M.P. aus Cane Creek in Tennessee anmerkte: „Ich wurde ein Student nach dem Ende der Bibelschule, als ich Zeit hatte, meine Bibel zu studieren.“ In diesem Satz liegt viel Wahrheit. Dem ich hinzufügen kann: Ich wurde gläubiger Bibelchrist, nachdem ich die ganzen „anderen Christen“ kennenlernen durfte.

Weshalb ist „Rufet laut aus!“ so, wie es ist?



ine schnell vergängliche Hochglanz-Broschüre nach dem letzten Schrei kann sich nicht vom Rest der heutigen Veröffentlichungen – christlich wie weltlich – abheben und geht deshalb im medialen Rauschen gnadenlos unter. Die Gestaltung von „Rufet laut aus!“ folgt daher einem eher urigen und altmodischen Stil nach dem Geschmack des ebenso urigen und altmodischen Herausgebers. Statt einer drahtig dünnen *Times*-Schrift, ultramodern dünnen *Minion*-Type oder gar einem kalten und glatten *Helvetica*-Abkömmling, orientiert sich die Schriftgestaltung von „Rufet laut aus!“ an klassischen englischen Bibeltextschriften von Oxford und Cambridge aus den Jahren um 1900. Diese sogenannten „ägyptischen Typen“ sind mit ihrem breiten und schwarzen Auftreten immer klar und



deutlich zu lesen und Ergebnis alter Handwerkskunst in der Schriftgießerei. Sie stehen damit im krassen Gegensatz zum leseunfreundlichen heutigen Bibeldruck mit blassen und charakterlosen Lettern.

Die Grafik folgt frei dem mittelalterlich-gotischen Stil, wie er um 1890–1930 bei den kleinen englischen Handdruckereien wie Kelmscott oder Doves Press ein kurzes Wiederauferstehen erlebte. Dort versuchte man durch handgeschöpftes Papier, selbstgemischte Druckerschwärze alter Rezeptur, Bleisatz mit Handpressen und speziell geschnittenen Schriften nach dem venezianischen Meister Nikolas Jenson wieder Druckwerke höchster ästhetische Gestaltung zu erschaffen. Künstlerisch-aufwendige Holzschnitte und sonstige der Industrialisierung zum Opfer gefallenen Arbeitsmethoden klassischer Druckkunst verfeinerten die Bücher dieser Periode neuentdeckter Druckkultur. Einflüsse der deutschen Buchkunstbewegung und des deutschen Jugendstils (1895–1914) fließen in „Rufet laut aus!“ ebenfalls ein, wenn es möglich ist. Gestaltung, so leichtfüßig und einfach sie aussehen mag, ist für ästhetische Ergebnisse aufwendig.

Kurz: Die vorliegende Schrift soll kein buntes Hochglanzheft sein, wie so viele, sondern inhaltlich wie gestalterisch „nicht das übliche“, auch wenn in neuesten Ausgaben die Graphik bereits gestraft werden mußte, da sie doch viel Zeit beansprucht und Inhalt vor Aussehen gelten muß. Die Rechtschreibung der deutschen Sprache folgt der bewährten Form, wie sie von 1901 bis 1996 gebräuchlich war und damals ihre höchste Blüte erreicht hatte. Fotos vermeide ich, wenn möglich, und ziehe Strichzeichnungen vor. Ebenso sind schwarz und rot auf weißem Papier die klassischen Grundfarben aller Schriften, Initialen und Linien.


Autorennamen und Namen in den Texten werden meistens nur als Initialen wiedergegeben. Das ist eine gute und leider verlorengegangene Tradition der Brüderbewegung, um nicht Personen herauszustellen, sondern allein Gott alle Ehre zu geben. Das Kürzel W. K. stand dabei früher für den Autor William Kelly, J.N.D. für John Nelson Darby, und C.H.M. – der Verfasser der Bibelauslegung „Die fünf Bücher Mose“ – war Charles Henry Mackintosh. Gelegentlich werden hier aber Ausnahmen von der Regel gemacht, wenn Personen bereits verstorben sind oder wenn Namensnennungen unumgänglich sind, um bestimmte Sachverhalte und Begebenheiten klar zu benennen. Neugierige können jederzeit über die Internet-Verweise am Ende der Artikel den Verfasser herausfinden. Dabei ist nicht jede verknüpfte Webseite empfehlenswert, weil manche Brüder neben starken und lehrreichen Schriften auch Irrlehren verbreiten. Möge der Heilige Geist den Leser leiten. Artikel mit H.B. unterzeichnet sind von mir, dem „Herausgebenden Bruder“.

„Rufet laut aus!“ richtet sich in erster Linie an Brüder. Diese sind für das rechte Teilen des Wortes in der Gemeinde und daheim verantwortlich und müssen die Geschwister und ihre Ehefrauen lehren. Gegen hier lesende Schwestern spricht aber nichts, denn das Wort des HERR ist kein Geheimnis, sondern soll von allen Hausdächern laut ausgerufen werden.

Die Ausgaben von „Rufet laut aus!“ erscheinen nur als PDF-Dateien zum Lesen auf elektronischen Geräten oder zum Ausdrucken. Man kann sie auf dem eigenen Rechner speichern und leicht weitergeben. Internetseiten verschwinden sehr oft oder werden abgeschaltet. Ein PDF bleibt. Es behält auf jedem Lesegerät oder Ausdruck die Gestaltung, den Text und die Schriften genau so bei, wie vom Verfasser beabsichtigt. Druckt man das PDF aus – zuerst die geraden Seiten und auf die Rückseiten dieser Blätter die ungeraden – und heftet man das Ganze am linken Rand zusammen, bekommt man ein bequem lesbares kleines Heft.

Was glaubt der H.B. nun genau?

Wo passe ich, der Herausgebende Bruder, nun hin? Bin ich ein Lutheraner, Reformierter, Evangelikaler, Arminianer, Calvinist, Wesleyaner und Methodist, Heilsarmeegeneral, Evangelischer, Pietist, Gnadauer, Allversöhner, Baptist, Amischer, Mennonit, Waldenser, ein FeG-Mitglied, Charismatiker, offener oder geschlossener Brüderversammler, sonstiger Freikirchler, Pfingstler, Mormone, Scientologe, „J...zeuge“, Neuapostolischer, Hussit, Brüdergemeiner, serbischer, griechischer, ukrainischer oder russischer Orthodoxer, Mennonit, Amischer, Presbyterianer, Anglikaner, Episkopaler, Kopte, Mönch, Pfarrer, Pastor, Bischof, Kardinal, Nonne, Jesuit, Katholik oder gar ein Papst? Alles einfallsreiche Berufsbezeichnungen, Benennungen, Konfessionen, Denominationen und Sekten – aber zu alledem ein kategorisches: Nein!

Wo kann man mich, einen bibelgläubigen Christen, nun ablegen, hinsortieren und wegschließen? Einfache Antwort: Nirgends! *Das Buch* ist das Wichtigste, die Bibel, Gottes lebendiges Wort. Ein Christ braucht nichts anderes. Kein Holzkreuz, keinen Altar, keinen Fisch am Auto, keine Heiligen, keine Beichte, keine Kirchensteuern, keine geistlich toten Versammlungen. Nur Jesus Christus und die persönliche Beziehung zu ihm. Bin ich ein Rebell, weil ich an Gottes Wort festhalte und alles daran messe? Sollte ein Christ lieber in einer Gemeinde sitzen und um des lieben Friedens willen zu allem heiligen Schein *Ja und* 



Amen! sagen? Ohne mich im geringsten vergleichen zu wollen, aber waren Jesus, Jeremia, Noah und Paulus Rebellen? Oder folgten sie nur treu Gott und seinem unveränderlichen Wort? Unser Herr Jesus und sein Knecht Paulus wurden wegen Gottes Wort oft aus den Synagogen gejagt. Sie störten die Religionskreise mit der Wahrheit. Die Propheten wurden gesteinigt, Noah von der ganzen Welt verlacht. Wer beim Wort bleibt, wie kann er Teil einer Denomination sein? Sind nicht die Religiösen und ihre Karteileichen in den Bankreihen der Kirchen die eigentlichen Rebellen gegen Gott?

Der Grund von „Rufet laut aus!“ ist nicht die Ablehnung von Gemeindeformen an sich. Jeder Christ sollte sich allerdings fragen, ob seine Kirche ihn im geistlichen Sinne nährt oder nicht. Wenn nicht, dann hat es keinen Sinn, dort länger zu verbleiben. Viele hungrige Christen ziehen sich seit Jahren in kleine Hausgemeinden nach dem Vorbild des Neuen Testaments zurück, weil sie in ihren traditionellen kirchlich-religiösen „Betreuungseinrichtungen“ weder feste Kost noch echtes Leben


finden. Die Bibel ist Gottes Wort in allen Bereichen des Lebens und Glaubens. Wenn sie in Deiner Gemeinde so nicht verstanden wird, dann laufe eilenden Schrittes davon!

Gottes Wort ist eine ernsthafte Angelegenheit. Wer diesen Dienst mit leichter Hand betreibt und nicht als Ziel die Seelenrettung vor Augen hat, muß sich auf göttliche Strafe gefaßt machen. Dennoch ist Gott auch humorvoll, sarkastisch und ironisch, wenn es seine Kinder und ihre Irrwege betrifft. Wenn ich „Bischöfinnen“ und ähnliche Kaktusblüten am Rosenstrauch humorvoll karikiere, dann tue ich das nicht als Verdammung, sondern in Liebe, damit diese umkehren zu Gottes Standards. Ich hasse keinen, sondern möchte, daß alle zur Errettung in Jesus Christus kommen, so wie er mich errettet hat.

Wer finanziert den Herausgebenden Bruder?

Nicht zuletzt sind die Finanzen ein „heißes Eisen“ bei den meisten „vollzeitlichen“ oder „teilzeitlich angestellten“ Christen. „Wo es um Geld geht, hört die Freundschaft auf“, sagt die Welt. Da muß geliefert werden, was der Kunde wünscht, und das kann nie die Wahrheit sein! Denn eine weitere weltliche Redewendung bringt es auf den Punkt: „Wes Brot ich eß, des Lied ich sing!“ Das sieht dann so aus, daß ein gemeindlich angestellter Prediger seiner Versammlung genau das abliefern muß, was alle hören wollen: Den Sonderglauben seiner jeweiligen Christensplittergruppe, die Irrlehren ihrer Vorfahren und Gründer oder – bei modernen und jungen Gemeinden meist charismatischer Prägung – ein soziales Wohlfühl-evangelium mit Heilungs- und Reichtumsversprechen. Sonderauslegungen der Bibel, zugeschnitten auf den Geschmack der Zuhörer in seiner Sekte. Er ist dann kein Diener des Wortes mehr, sondern ein Mietling einer abgeirrten Versammlung, der eine bezahlte Zirkusvorstellung gibt.

Wobei es doch ganz einfach ist, sich an die Bibel zu halten. Wie beschreibt Paulus seinen Dienst? Daß er niemandem auf der Tasche gelegen und daß er seinen Einsatz zur Verbreitung des Wortes stets mit eigener Hände Arbeit bezahlt hat: „*Silber oder Gold oder Kleidung habe ich von niemand begehrt; ihr wißt ja selbst, daß diese Hände für meine Bedürfnisse und für diejenigen meiner Gefährten gesorgt haben. In allem habe ich euch gezeigt, daß man so arbeiten und sich der Schwachen annehmen soll, eingedenk der Worte des Herrn Jesus, der selbst gesagt hat: Geben ist glückseliger als Nehmen!*“ Apg 20:33–35.

So ist nun klar, daß „vollzeitliche Dienste“, die von Gemeinden getragen werden, die durch ständige Bettelbriefe am Laufen gehalten werden müssen und die somit nicht von Gott sind, auch kaum Frucht bringen können. Ein vollzeitlicher „Pastor“ ist der Bibel unbekannt, so wie es im NT keine Priesterschaft mehr gibt, denn unser Hirte ist Jesus Christus und wir sind alle Brüder (Mt 23:8). Gemeinden werden von einer männlichen Ältestenschaft geleitet (Apg 20:17), die sich gemeinsam in die Lehr- und Leitungsarbeit hineinteilt. Und sollten Evangelisten ausgesandt werden, dann nicht aus eigenem Antrieb und Lust am Abenteuer und Aussteigerleben, sondern durch klaren Auftrag des HERRN, der im Gebet aller 

Brüder seine Zustimmung geben muß. Ist es vom HERRN, kann der ausgesandte Missionar am Ziel schließlich durch eigener Hände Arbeit seinen Lebensunterhalt selbst verdienen und hängt nicht am Geldtropf einer fernen Gemeinde, die er mit salbungsvollen Bittbriefen monatlich gnädig stimmen muß. So wie es für Christen keinen Zehnten gibt, so gibt es auch keine Dauerunterstützung für Gesellen, die sich oft „im Namen des HERRN“ mit dem Feigenblättchen einer selbst ausgedachten „Reichgottesarbeit“ eine schöne Zeit im Ausland machen wollen, wie man es so oft sieht. Aber: Eine Anfangsunterstützung und finanzielle Hilfen in Notfällen, unbedingt, aber mehr – außer ständigem Gebet – nicht.

Somit ist auch klar, daß der Herausgebende Bruder von „Rufet laut aus!“ nicht einen Pfening, keinen Cent und keine Kopeke für seinen kleinen Dienst bekommt. Solange der HERR das Schreiben und Veröffentlichen dieser Schrift will, solange wird es geschehen und werden die Kosten für Webseite, Speicherplatz und Transfervolumen gedeckt sein. Wem Artikel wichtig erscheinen, sollte sich die Ausgaben herunterladen und abspeichern. Es gibt keine Garantien, wie lange dieser Dienst hier sein wird. Das Internet ist nur eine vorübergehende Erscheinung ohne Zukunft. Nutzen wir es zur Ehre Gottes, solange es ist.

Wenn die oft proklamierte „Bibeltreue“ keine „Luftnummer“ ist, dann findet man als Herausgeber einer solchen Schrift wie dieser in keiner „Denomination“ Freunde, da zwangsläufig alle angegriffen werden und sich auf den lang gehegten und gepflegten Sonntagsschlips getreten fühlen. Entweder biblische Wahrheit oder sündige Kompromisse. Eine Finanzierung aus Spenden oder regelmäßigen Zuwendungen aus Gemeinden kann deshalb in der bibeltreuen Arbeit für den HERRN niemals funktionieren.

Schlußgedanken und Wünsche.



s ist mit diesem schreibenden Dienst mein Gebet und meines Herzens Wunsch, anderen treuen Brüdern im HERRN zu helfen, die nirgendwo eine geistliche Heimat finden. Ich ermutige jeden Leser seinen eigenen Dienst für den HERRN zu gründen. Das kann ein Internetdienst sein, eine Hausgemeinde aufzubauen, Traktate zu schreiben und zu verteilen, auf Demonstrationen und Perversen-Paraden plakatbestückt Jesu Rettungsweg zu weisen, an belebten Plätzen aus der Bibel zu lesen und zu predigen – die Möglichkeiten sind endlos. Jeder Bruder sollte dabei sein ihm von Gott gegebenes Talent erkennen und nutzen und dabei niemals versuchen andere Brüder nachzuahmen; das ist immer eine Sackgasse. Denn jedem Christenkind erteilt Gott der HERR seinen speziellen Auftrag. Hört auf den HERRN, was er Euch im Gebet aufs Herz legt. Wartet ab.

Die Hefte von „Rufet laut aus!“ können frei kopiert, zitiert, ausgedruckt und verteilt werden, denn die Wahrheit muß unter das christliche Volk. Die vielen nichtbekehrten oder lauen Kirchenbrüder müssen ihren verlorenen Zustand erkennen. Nur das hilft ihnen Jesus Christus als ihren persönlichen Erlöser anzunehmen und seinen Missionsauftrag endlich ernstzunehmen. Die mit Spar-Rationen genährte Schafe vieler Gemeinden müssen saftige Weide finden, um im Glauben endlich zu wachsen. Und die verlorengehenden Kinder Satans müssen ihre Sündhaftigkeit erkennen und Sehnsucht nach Errettung bekommen. Nur dann haben wir den Missionsbefehl des Herrn Jesus gut erfüllt.

Nachsatz: Anregungen, Kritik und Korrekturen sind mir immer willkommen. Selbst wenn sie nicht beantwortet werden sollten, werden sie immer überdacht. Wenn mir anhand der Bibel ein Fehler nachgewiesen wird, den ich auch als Fehler erkenne, ändere ich meine Sicht sofort und verbessere meine Texte umgehend. Mein höchstes Ziel ist es – bei all meinen Fehlern und Unzulänglichkeiten als sündiger Mensch – Gottes Wort zu verstehen und zu tun. Korrekte Auslegung im Textzusammenhang ist dazu der einzige Weg: „Strebe eifrig danach, dich Gott als bewährt zu erweisen, als einen Arbeiter, der sich nicht zu schämen braucht, der das Wort der Wahrheit recht teilt.“ (2. Tim 2:15). Ich bin per elektronischer Post erreichbar. Die Adresse steht in jeder Ausgabe von „Rufet laut aus!“ auf der Titelseite ganz unten im Impressum. ☞ ☞ ☞

„Da sprach sein Herr zu ihm: Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen; ich will dich über viel setzen. Gehe ein zu deines Herrn Freude!“ Matthäus 25:21.

Hinweis!



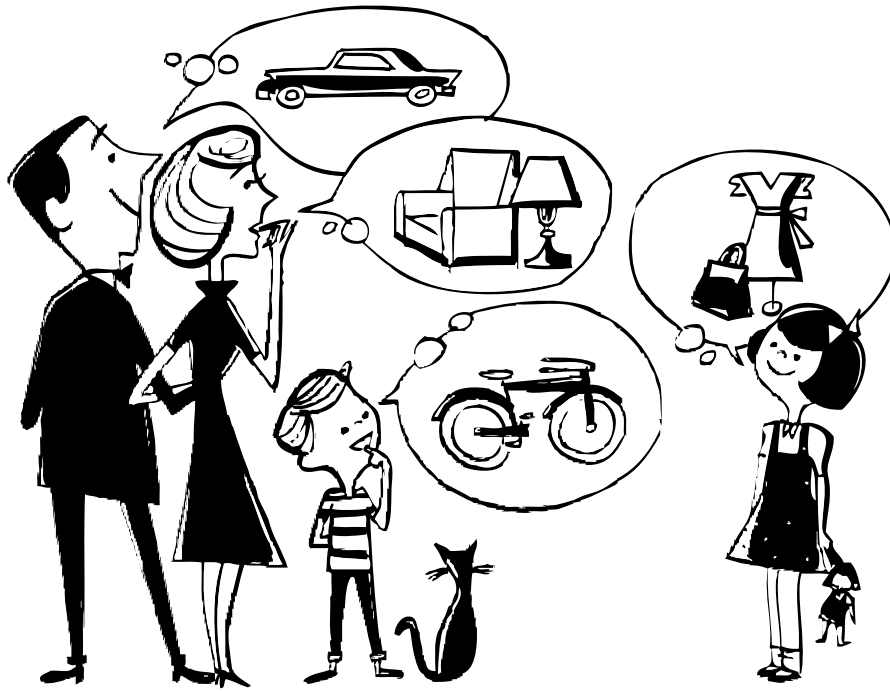
Zum bequemeren Lesen empfiehlt sich der Ausdruck von „Rufet laut aus!“: Zuerst die ungeraden Seiten drucken, und auf die Rückseiten die geraden. Die Blätter dann am linken Rand einfach zusammenzwacken. So entsteht ein kleines Heft, das man in Bahn, Bus oder auf Reisen mitnehmen und dort unbeschwert lesen und liegenlassen kann. Auch zum Weitergeben ideal! • Weitere Ausgaben kostenlos und regelmäßig auf: www.sabon.org •

**Ein frohes Neues Jahr 2018
allzeit mit dem Wort Gottes!**



**Das Gras verdorret,
die Blume verwelket;
aber das Wort unseres Gottes
bleibet ewiglich.**

Jesaja 40:8.



Sollte ein Christ Schulden machen?

VON BRUDER C.H.S. IN LONDON, †1892.

Ich war noch ein kleines Bürschchen, trug eine Schürze und ging in die unterste Klasse. Ich hatte meinen Griffel verloren und hatte kein Geld, mir einen zu kaufen. Daheim mochte ich es nicht sagen; ich fürchtete Schelte, denn ich war ein unordentlicher Schlingel, der immer seine Griffel verlor. Was sollte ich armes Hänschen tun? Im Dorf war ein gemischtes Warengeschäft, in dem eine alte Frau Nüsse und Kreisel, Backwerk und Bälle verkaufte, und ich hatte gesehen, wie die Alte den Kindern manchmal etwas auf Borg gab. Ich überlegte mir, daß Weihnachten nahe sei und daß da wahrscheinlich ein Zehner oder gar eine halbe Mark in meine Sparbüchse kommen werde. Ich wagte es also, und obwohl mir es nur halb wohl dabei war, ließ ich mir von der Alten einen Griffel auf Borg geben. Ich wurde aber meines Einkaufs nicht froh; denn ich hatte das drückende Gefühl, daß ich mich in Schulden gestürzt habe.

Ich weiß nicht, welches Vöglein meinem Vater etwas davon ins Ohr gepfiffen hat. Kurz, er erfuhr meine Tat und hielt mir eine große Strafpredigt übers Schuldenmachen und wohin es führe, und wie einer, der klein anfange, später wahrscheinlich große Schulden mache und die Seinen ins Unglück stürze. Es war eine recht gründliche Lektion, und sie klingt mir noch in den Ohren. Dann führte mich mein Vater in den Laden. Ich weinte auf dem ganzen Weg und meinte, jedermann sehe mir an, daß ich Schulden habe. Die zwei Pfennige wurden bezahlt unter ernster Ermahnung an mich, nicht wieder Schulden zu machen; dann wurde der arme Schuldner freigelassen, und es war mir wie einem, dem eine große Last abgenommen ist. Seither hasse ich die Schulden wie Luther den Papst, und es ist mir auch gelungen, sie durch Fleiß und Ehrlichkeit von meinem Hause fern zu halten.

Schulden haben etwas Erniedrigendes; wenn ich jemanden nur zehn Pfennig schuldete, würde ich lieber ein paar Stunden mitten im Winter gehen und meine Schuld abtragen, als sie länger auf mir liegen lassen. Ich möchte ebenso gerne Erbsen in den Schuhen haben oder einen Igel in meinem Bett, wie unbezahlte Bäcker- oder Schneiderrechnungen in meiner Schublade. Armut ist schlimm, aber Schulden sind noch viel schlimmer. Man kann arm sein und doch achtungswert, aber ein Mensch, der Schulden hat, kann nicht einmal sich selber achten. Manchen Leuten ist es ganz wohl, wenn sie Schulden haben; aber ein ehrlicher Mann will lieber einen leeren Beutel als einen, der mit anderer Leute Geld gefüllt ist. Man merkt es bald, wenn einer sich mit fremden Federn schmückt.



Leider ist es jetzt Mode, daß die Leute mehr brauchen als sie haben, daß sie sich über ihre Verhältnisse kleiden und daß ihnen die einfache Kost unserer Väter nicht mehr schmeckt. Hunderte hätten niemals den Mangel kennengelernt, wenn sie keine Verschwender gewesen wären. Brot und Butter war ihnen nicht gut genug, darum kam es so weit, daß sie ihren Hunger mit ein paar gestohlenen Rüben stillen mußten.

Schuldenmacher sind meistens auch Lügner, denn sie versprechen zu bezahlen, während sie doch wissen, daß sie das nicht können; dann machen sie einen Haufen schlechter Ausreden und versprechen wieder zu bezahlen, halten aber das zweite Versprechen so wenig wie das erste. Wenn das Schuldenmachen zum Lügen verleitet, so kann doch niemand bestreiten, daß es eine schlimme Sache ist. Es gibt natürlich Ausnahmen von der Regel; es kann z.B. ein ehrlicher Mann durch Krankheit oder Unglücksfälle in solche Verlegenheit kommen, daß er sich nur durch ein Darlehen zu helfen weiß; aber die Regel bleibt deswegen doch bestehen. Die Schulden sind wie ein Sumpf oder ein Schmutzloch. Glücklicher der, nachdem er hineingefallen ist, wieder herauskommt; aber am glücklichsten der, den Gottes Güte vor dem Hineinfallen bewahrt. Gib dem Teufel einen Finger und er nimmt die ganze Hand, mach einmal Schulden und du gerätst bald tiefer hinein. Wer A sagt, muß auch B sagen. Entlehne eine Mark, und du wirst bald zwanzig entleihen müssen; aber bleibe nie einen Pfennig schuldig, dann schuldest du auch nie eine Mark.

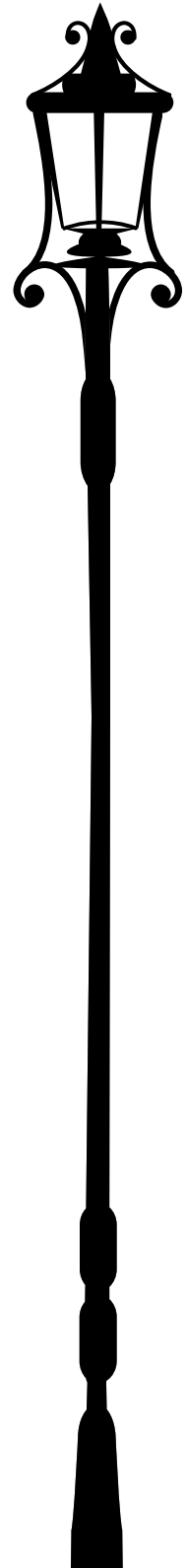
Wenn du gut schlafen willst, so kaufe dir das Bett eines Schuldenmachers. Es muß sehr weich sein, sonst könnte er gewiß nicht ruhig darauf schlafen. Borgen macht Sorgen; ohne Schulden, ohne Sorgen; frei von Schuld, frei von Gefahr.



ein Wahlspruch ist: Alles gleich bezahlen. Eine kurze Rechnung ist bald bereinigt. Zahle, was du schuldest, und du weißt, wieviel du hast. Lieber hungrig zu Bett gehen, als mit Schulden aufwachen. Sünden und Schulden sind immer größer, als wir glauben. Kleine unnötige Ausgaben machen den Beutel leer. Der Verschwender kauft etwas Billiges, das er nicht braucht, und denkt, er habe einen Schnitt gemacht; aber ehe er sich es versieht, muß er verkaufen, was er braucht, und dann freut er sich nicht über den Schnitt. Er kann nicht nein sagen, wenn sein Freund ihn bittet, Bürge zu sein; er gibt große Schmausereien und macht oft blauen Montag, und dann wundert er sich, daß das Vierteljahr schon wieder herum ist, und daß er Miete und Kostgeld zahlen muß. Er hofft immer, es werde sich etwas zeigen, daß ihm aus der Klemme hilft; aber „mit Hoffen und Harren wird mancher zum Narren.“ Er geht mit leeren Taschen zum Markt und muß kaufen, wo man ihm borgt, aber das Doppelte vom gewöhnlichen Preis fordert. Dann fängt er an, Pläne zu machen, und verlegt sich auf allerlei Kniffe und unredliche Künste; aber du kannst ebensogut deine Schuhe mit Packpapier oder eine zerbrochene Scheibe mit einem Stück Eis flicken, wie ein Geschäft oder Vermögen, mit dem es den Krebsgang geht, durch windige Pläne und Kniffe wieder emporbringen. Wenn du frei werden willst, mußt du die Ausgaben einschränken und die Einnahmen zurücklegen. Spare dir es am Munde ab, wenn der Beutel leer ist. Glaube nicht, daß du die Schulden anders als durch bares Geld tilgen kannst. Mit Versprechungen zahlt man keine Schulden; denn Versprechen und Halten ist zweierlei. Ein guter Mann sollte sich durch sein Wort allerdings so gebunden fühlen wie durch einen Eid.

Vielleicht habe ich in den Wind geredet. Bei den Leuten, die schon gewöhnt sind, anderer Leute Geld zu verbrauchen, werden meine Worte zu einem Ohr hinein- und zum anderen hinausgehen. Nun, wer nicht hören will, muß fühlen, und wer keinen billigen Rat haben will, wird bald die Reue teuer kaufen müssen; aber für junge Leute, die erst ins Leben hinaustreten, kann ein gutes Wort Geld wert sein. Sie befolgen vielleicht meinen Rat, der sich in die kurzen Worte zusammenfaßt: „Verbrauche immer etwas weniger Geld, als du einnimmst, und mache niemals Schulden.“

Fazit: Kaufe nie auf Pump und Raten. Nimm keine Hypotheken auf. Zahle immer sofort und alles. Was Du Dir nicht leisten kannst, das kaufe nicht. Denn: „Wer borgt, ist des Gläubigers Knecht.“ (Spr 22:7). Und der Gläubiger ist meist ein gnadenloser Eintreiber in Form einer Bank oder sonstigen gottesfernen Amtsperson. Was Du kaufen willst, das kaufe ausschließlich mit Deinem selbst erarbeiteten Geld. Auf allem anderen liegt kein Segen.



100 Jahre Feminismus.

Vom Mann zum rosa Jämmerling.



Mann 1917.

Verteidiger von Heimat,
Heim und Familie.



Mann 2017.

Verächter von Heimat,
Heim und Familie.

Europa 2017: Flintenweiber herrschen und Gendermännlein kuschen. In der Politik wie in den Kirchen. Kanzlerinnen und Bischöfinnen hinterlassen verwüstete Landstriche. Kein Krieg hat ganze Gesellschaften jemals so gründlich zerstört, wie das der Feminismus in den letzten 100 Jahren tat. Klar sichtbar ist Gottes Gerichtswirken: Frauen werden zu Männern, Männer zu Frauen. Lesben & Schwule werden vermählt. (Rö 1:18-32).

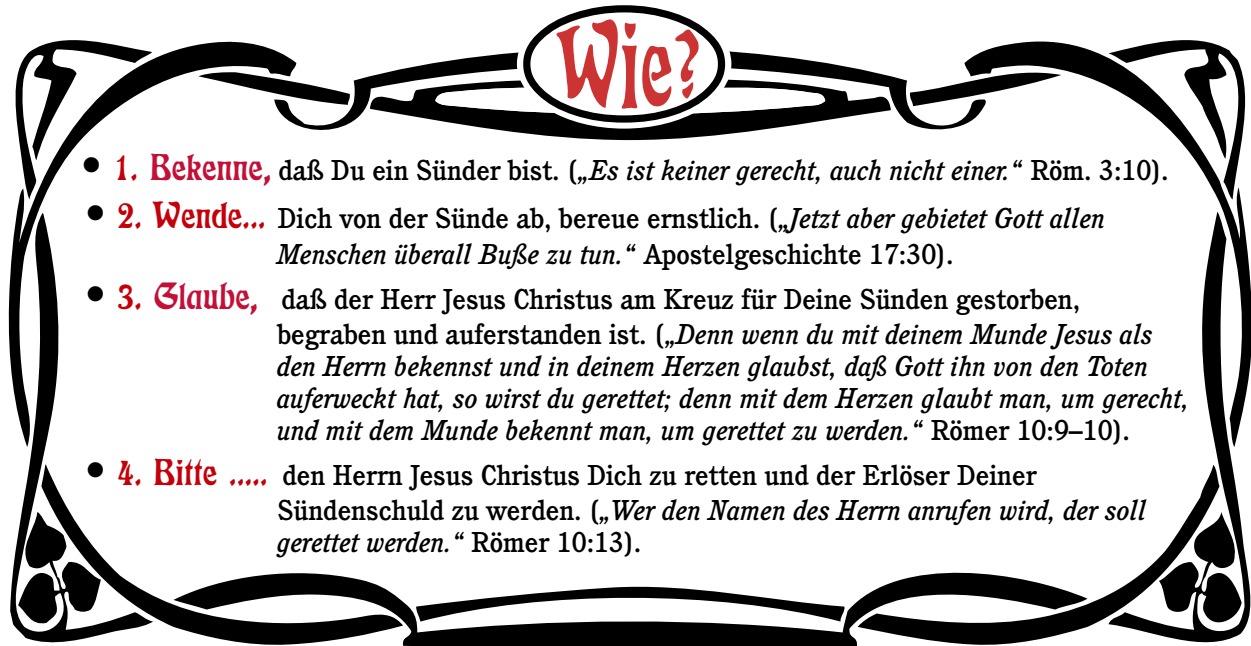
Alles verloren? Nein. Denn Gottes Wort steht fest, heute wie vor 2000 Jahren. Wer auf dieses Fundament baut, kann den Teufel überwinden!

Gottes ewiges Wort, die Bibel, weist Dir den Weg zum Himmel!

Wenn Du, lieber Leser, erkannt hast, daß Du ein unerretteter Sünder auf dem Weg in die ewige Verdammnis bist, kann Dir diese Seite helfen in diesem Augenblick Deine Seele zu retten und ein Kind Gottes zu werden!

Jesus Christus *„ist der Weg, die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater als nur durch ihn.“ Joh 14:6.*

••• **Kein anderer als der Sohn Gottes rettet Dich!** •••



Du kannst zu Gott, Deinem Schöpfer und Vater, mit frei gewählten Worten beten. Er versteht sein Kind. Wenn Dir das schwerfällt, wäre dies ein Gebetsvorschlag:

Lieber Vater im Himmel, ich habe gesündigt und brauche Deine Vergebung. Ich glaube, daß Dein Sohn Jesus Christus für meine Sünden gestorben ist und daß ich durch sein Blut von meiner Sündenschuld befreit werden kann. Ich bitte Dich, Herr Jesus, sei mein Retter und schenke mir das ewige Leben! Amen!

Wenn Du Jesus Christus, den Sohn Gottes, als Deinen Herrn und Erlöser angenommen hast, dann ist das der Anfang eines wunderbaren neuen Lebens!

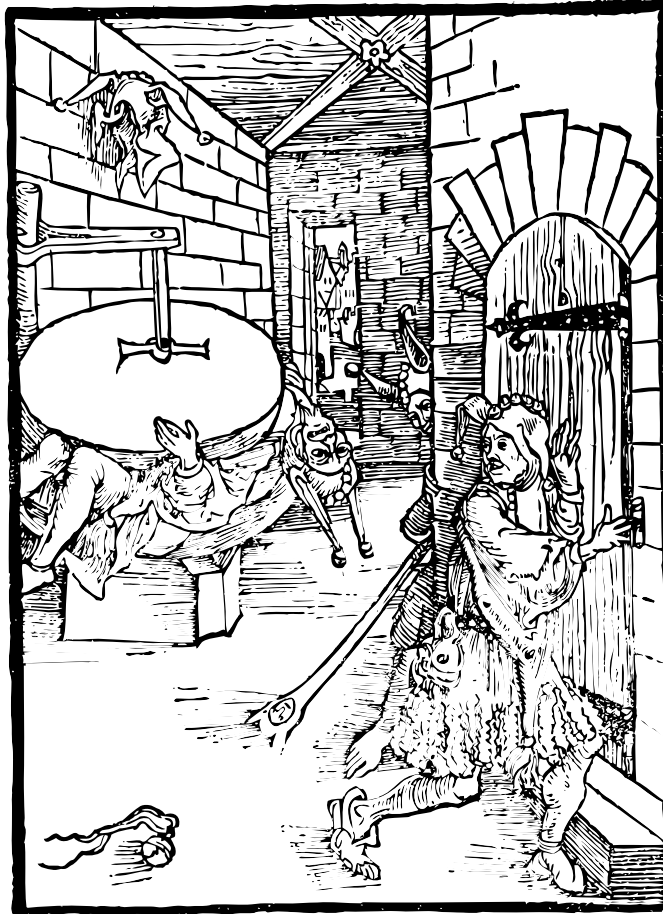
Wie geht es weiter?

1. Lies täglich in Deiner Bibel, um Gott besser kennenzulernen. • 2. Sprich jeden Tag im Gebet mit Gott. • 3. Suche Gemeinschaft mit anderen Erretteten in einer christlichen Versammlung, einer Gemeinde oder einem Hauskreis, wo die Bibel vollständig als Gottes Wort gilt und die oberste Autorität ist. • 4. Lasse Dich entsprechend dem Gebot Gottes taufen. • 5. Erzähle auch anderen von Jesus Christus.

Ich freue mich darauf, Dich einmal im Himmel bei Jesus Christus wiederzusehen!

Von Zwietrachtstiftern.

Wer zwischen Stein und Stein sich legt ☸ Und viel Leut'
auf der Zunge trägt, ☸ Den Trübsal bald und Schaden schlägt.



Ein Narr liegt kläglich zwischen zwei Mühlsteinen; ein anderer, der sich nach ihm umblickt, klemmt sich selbst die Finger zwischen Tür und Angel; ein dritter blickt lauernnd um die Ecke.

Nar Mancher hat viel Freude dran, ☸ Daß er verwirren Jedermann ☸ Und
bürsten kann dies Haar auf das, ☸ Daraus dann Feindschaft kommt und
Haß. ☸ Mit Afterred' und Lügen groß ☸ Gibt er gar Manchem einen Stoß,
☸ Den der erst lang nachher empfindet, ☸ So daß aus Freundschaft Haß sich
zündet; ☸ Und daß er's wohl besiegeln möge, ☸ Lugt er, wie viel er noch zulege. ☸ Die
Welt ist solcher Zwietracht voll, ☸ Daß man Einen auf der Zunge tragen ☸ Kann weiter
als im Hängewagen. ☸ Wie Korah tat und Absalon, ☸ Die wünschten Anhang sich und
Kron' ☸ Und holten sich nur Schimpf und Schande. ☸ Ein Alchymus in jedem Lande ☸
Die Freund' entzweit, mit Lüg' umringt ☸ Und die Finger zwischen die Angeln bringt; ☸
Die werden oft geklemmt davon, ☸ Wie dem, der wollt' empfangen Lohn, ☸ Dieweil er Saul
erschlagen hätt', ☸ Und die, so schlugen Isboseth. ☸ Wie zwischen zwei Mühlsteinen liegt,
☸ Wer stets an Zwietracht sich vergnügt. ☸ Man berg' den Narren hinter der Tür, ☸ Er
steckt die Ohren doch herfür. ☸ Sebastian Brant, „Das Narrenschiff“ (1494). ☸